

Wüstungsforschung in geographischer und historischer Sicht

VON HELMUT JÄGER

I. EINLEITUNG

In der Festschrift für Walter Schlesinger hat soeben Heinz Quirin einen umfassenden Überblick über das Wüstungsproblem mit besonderem Gewicht auf seiner kartographischen Darstellung und einem Abriß der Forschungsgeschichte gegeben. Seine Arbeit wie die älteren Zusammenfassungen von Scharlau (1957) und Pohlendt (1950) entlasten mein umfangreiches Thema insofern, als ich manche der von ihnen dargelegten Entwicklungen der Forschung nicht nochmals darzustellen brauche. Es kann deshalb genügen, wenn ich zur Einführung in mein Thema »Wüstungsforschung in geographischer und historischer Sicht« gerafft die wichtigsten der noch aktuellen Richtungen erläutere. Um ihre Stellung in der Forschung kennzeichnen zu können, sei zunächst gefragt, was unter geographischer, was unter historischer Sicht verstanden werden soll¹⁾. Dabei wie im folgenden stehen die Wüstungen des späteren Mittelalters im Vordergrund.

Als Ergebnis erfolgreicher Studien hatte bereits im Jahre 1935 Kurt Scharlau eine noch immer gültige Antwort in einem Aufsatz über die Wüstungen als geographisches Problem gegeben. Im Einklang mit dem damaligen, noch heute vertretbaren Forschungsansatz untersuchte er die Wüstungen als Objekte der Siedlungsforschung und stellt fest: »Der Streit, was ist der historische und was ist der geographische Anteil an der Siedlungsforschung, ist müßig und unfruchtbar. In das Arbeitsgebiet teilen sich beide Disziplinen, verschieden ist nur ihre Betrachtungsweise. Ist für den Historiker die möglichst lückenlose Aufzeichnung des zeitlichen Verlaufs und seiner treibenden Kräfte wesentlich, so verlegt sich bei dem Geographen das Schwergewicht seiner Untersuchungen von der bloßen Feststellung der Wüstungen auf die Einordnung dieses eigenartigen Siedlungsphänomens in die Entwicklung des Siedlungs- und Landschaftsbildes«²⁾. Anders ausgedrückt: Der Historiker untersucht die Wüstungen als Objekte des sich in der Zeit verändernden politischen und gesellschaftlichen Wirkungsgefüges, der Geograph als Elemente des sich in der Zeit verändernden räumlichen Wirkungsgefüges. Die kritische Quellenbe-

1) Dazu auch QUIRIN 1973, S. 198 ff.

2) SCHARLAU 1957, 228.

trachtung lehrte schon Scharlau, daß beide Komponenten einer Siedlung, ihr Wohnplatz und ihre Wirtschaftsflächen, Wüstungserscheinungen aufweisen können. Davon ausgehend unterschied er zwischen Orts- und Flurwüstungen und bezeichnete die Fälle, in denen nur ein teilweises Wüstwerden nachweisbar war, als partielle Wüstung, im Gegensatz zu den totalen Orts- bzw. Flurwüstungen. Wenn Flur und Wohnplatz wüst wurden, liegt eine totale Wüstung vor.

2. DOKUMENTATION

Als Kurt Scharlau dieses inzwischen selbstverständlich gewordene Schema entworfen hatte, blickte die deutsche Wüstungsforschung bereits auf eine lange Entwicklung zurück. Alte Sammlungen von Wüstungen, die sich als Handschriften des 18. Jahrhunderts in Archiven befinden³⁾, haben wahrscheinlich die Historiker des 19. Jahrhunderts zu systematischer Arbeit angeregt. Marksteine waren seit den 1840er Jahren zunächst mehrere historisch-topographische Beschreibungen wüster Ortschaften. Es handelt sich dabei um regional begrenzte, nach Gesichtspunkten eines historischen Ortslexikons angelegte Verzeichnisse von Wüstungen. Nach ihnen bezeichnen wir den ältesten oder ersten Forschungsabschnitt als den der Dokumentation oder Wüstungskunden. Da sie vornehmlich auf archivalischen Zeugnissen basieren und qualifizierte Historiker als Bearbeiter fanden, wie 1854 den großhessischen Hofrat Georg Wilhelm Justin Wagner und 1858 den kurhessischen Archivar Georg Landau, sind es bis heute unentbehrliche Sammlungen geblieben⁴⁾. Es liegt im Wesen der Forschungsentwicklung, daß die älteren Werke nach heutiger Fragestellung zu ergänzen sind, zumal zunächst die wüsten Fluren noch nicht die unter dem Einfluß von späteren Arbeiten üblich gewordene Beachtung fanden. Die geschlossenste, nach einheitlichen Gesichtspunkten erarbeitete Reihe von Wüstungskunden hat die Historische Kommission für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt von der Jahrhundertwende bis 1930 vorgelegt, und zwar: die Wüstungen des Nordthüringaus von G. Hertel (1899), des Eichsfeldes von L. Freiherrn v. Wintzingeroda-Knorr (1903), der Altmark von W. Zahn (1909), des Kreises Grafschaft Wernigerode von E. Jacobs (1921), der Kreise Bitterfeld und Delitzsch von G. Reischel (1926) und der Kreise Jerichow I und Jerichow II von G. Reischel (1930). Wenn diese Werke in der Reihe der Geschichtsquellen erschienen, so deutet diese Einordnung bereits auf das Verständnis der Wüstungen als geschichtliche Zeugnisse. Gustav Reischel, dem wir zwei Wüstungskunden verdanken, hat sich, wie schon 1902 und 1904 Hans Beschorner in Sachsen, programmatisch mit dem historischen Wert und der Herstellung von Wüstungskunden und -karten auf archivalischer Grundlage auseinandergesetzt (Reischel 1925). Die nun rasch anschwellende Bestandsaufnahme, die allein in der Altmark zur historischen Beschreibung von 261 geschichtlich nachweisbaren und zur Registrierung von

3) Vgl. SCHARLAU 1935, S. 226.

4) Vgl. QUIRIN 1973, S. 204 ff.

mehreren hundert fraglichen sowie namenlosen Wüstungen geführt hatte, erlaubte, die Wüstungen als Teil der Landesgeschichte zu sehen und entsprechend auszuwerten. So gewährten dem Archivat Eduard Jacobs die Wüstungen, wie er sich ausdrückte, »... mannigfache Belehrung über die Art der Besiedlung, ... über den Wandel der Pflanzendecke, das Wirtschaftsleben, den Gewerbefleiß, auch über das öffentliche und Rechtsleben ... und Einsicht in die Begründung und Entwicklung der Herrschaft«⁵⁾. Zunächst beschränkten sich freilich solche Studien auf lokale und regionale Bereiche, häufig in der Größe eines Landkreises, ohne daß allgemeinere Fragen stärker erörtert wurden.

Wüstungskunden dieser Art, zuletzt ergänzt durch Aufnahme archäologischer Befunde (vgl. die Beiträge von H. Jankuhn und W. Janssen), sind bis zur Gegenwart fortgeführt worden. Beispiele sind die 1969 und 1970 erschienenen Werke von Erich Neuss über die Wüstungen des Saalkreises mit der Stadt Halle und der Mansfelder Kreise. Auch einige neue Dissertationen, wie z. B. von Machann über die Wüstungen des Steigerwaldes, von Henkel über die Wüstungen des Sintfeldes und von Staerk über die Wüstungen des Saarlandes, stehen, wenn auch mit Abweichungen in der Konzeption, in der Tradition der älteren Werke. Gerade die neueren Arbeiten machen die interpretatorischen Grenzen der Wüstungskunden deutlich sichtbar. Wo sie versuchen, über regionale Teilaspekte hinauszukommen und grundsätzliche Feststellungen zu treffen, werden zu meist aus der allgemeinen Wüstungstheorie Auffassungen übernommen, die in der Regel regional nicht zu belegen sind. Wegen dieser Schwierigkeiten, die im Wesen des Materials und der Konzeption der Wüstungskunden liegen, sollten wir diese Forschungsrichtung nicht aufgeben. Denn jede solid aus den Archivalien erarbeitete Wüstungskunde stellt Dokumente für weiterreichende Forschungen bereit. Allerdings zeigt sich, daß sich allein durch Addition von Wüstungskunden weder in regionaler noch allgemeiner Sicht wesentliche neue Ergebnisse gewinnen lassen. Dazu müßte dem Negativ der Wüstungskunden das Positiv der weiterbestehenden Siedlungen und Kulturf lächen an die Seite gestellt werden. Denn nur durch die Untersuchung von Wüstungen und der ihnen benachbarten Siedlungen einschließlich ihrer Wirtschaftsflächen können quantifizierbare Aussagen über die räumlichen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, und territorialpolitischen Einwirkungen des Wüstungsvorganges gewonnen werden.

Zahlreich sind Wüstungsverzeichnisse, die als Zeitschriftenaufsätze erschienen sind und kleinere Gebiete betreffen. Die bis zum Jahre 1949 veröffentlichten sind weitgehend in der umfassenden Bibliographie von Pohlendt (1950) erfaßt. Da die Wüstungsforschung seitdem ausgeweitet worden ist, sind inzwischen zahlreiche neue Arbeiten erschienen⁶⁾, ohne daß eine Gesamtübersicht vorläge. Wenigstens gibt es gute Regionalbibliographien. Dazu gehören neben den landesgeschichtlichen z. B. die hervorragenden Bibliographien von Janssen und von Steuer zur Archäologie des Mittelalters im Rheinland und in Niedersachsen, die beide das Wüstungsschrifttum erfassen. Annähernd so umfang-

5) JACOBS 1921, S. 15.

6) u. a. KRAUSCH 1960, KÜHLHORN 1965 u. 1969; TESDORPF 1969.

reich wie die Angaben guter Wüstungsverzeichnisse sind die Artikel in manchen historischen Ortslexika. Mustergültig sind z. B. die von Kleinau über das Land Braunschweig, die von Enders bearbeiteten ersten Bände des historischen Ortslexikons von Brandenburg (Prignitz und Ruppın) und der erste Band des historischen Ortslexikons des Landes Hessen (Kreis Witzenhausen), den wir Küther verdanken. Letzterer enthält eine Kreiskarte 1:50 000 mit heutigen Ortsgemarkungen und Wüstungen. Historische Ortslexika sind für die Wüstungsforschung insbesondere auch deshalb wichtige Hilfsmittel, weil mit ihrer Hilfe die Wüstungen rasch in ihrer Stellung im früheren und heutigen Siedlungsgefüge und in ihrem Verhältnis zu den resistenten Siedlungen ihrer Nachbarschaft untersucht werden können. Bei den historischen Ortsnamenbüchern ist die Aufnahme von Wüstungen und der Umfang der entsprechenden Artikel unterschiedlich. Zu den gründlichsten Werken gehören die historischen Ortsnamenbücher von Freiherrn von Guttenberg über den Land- und Stadtkreis Kulmbach (1952) und von Ortman über den Landkreis Scheinfeld (1967) mit einer topographischen Karte 1:50 000, die Wüstungen enthält.

Eine weitere Schrifttumsgattung mit unterschiedlichem Informationsstand über Wüstungen sind die größeren Historischen Atlanten. Der hessische und der des Saarlandes bringen z. B. Wüstungskarten mit Erläuterungen. Soweit derartige Atlanten aus Serien von gebietlichen Einzelveröffentlichungen bestehen, wie der von Bayern, des weiteren in Territorialgeschichten auf der Grundlage kleinerer Gebietseinheiten, sind Wüstungen berücksichtigt. So enthält z. B. die Territorialgeschichte des Hessischen Hinterlandes von Lennarz (1973) einen Abschnitt über die Entsiedelung und Karten mit den Wüstungen. Eine Schriftenreihe besonderer Art mit kartographischem und textlichem Verzeichnis von Wüstungen sind die historisch-landeskundlichen Exkursionskarten von Niedersachsen ⁷⁾. Zu den historisch-landeskundlichen Reihen mit Berücksichtigung von Wüstungen gehört ferner die Reihe »Werte unserer Heimat«, die von der Akademie der Wissenschaften der DDR herausgegeben wird. Im kürzlich erschienenen Band über das Rheinsberg-Fürstenberger Seengebiet gibt es z. B. eine Karte über Waldentwicklung und Besiedlung mit Wüstungen. Die vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz herausgegebenen »Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern« enthalten in mehreren Einzelbänden textliche oder kartographische Darstellungen über Wüstungen ⁸⁾.

3. KULTURLANDSCHAFTSGESCHICHTLICHER FORSCHUNGSABSCHNITT

Die zweite Forschungsrichtung ist gekennzeichnet durch den Einbau der Wüstungen in kulturlandschafts- und landesgeschichtliche Untersuchungen. Die Hilfestellung der Wüstungskunden ist offensichtlich. Am Anfang der geographischen Forschung stehen die Arbeiten der Geographen Alfred Grund über die Veränderung der Topographie im Wie-

7) JÄGER 1964; KÜHLHORN 1970 und 1972.

8) DENECKE 1970, WEIDEMANN 1973.

nerwald und Wiener Becken (1901) und Otto Schlüter über die Siedlungen im nordöstlichen Thüringen (1903). Beide stellten die Wüstungen in den raum-zeitlichen Prozeß säkularer Siedlungsbewegungen und erkannten erst dadurch in voller Deutlichkeit, daß es eine Wüstungsphase des ausgehenden Mittelalters mit einer Massierung von abgegangenen Orten gibt. Wenn sie von Schlüter negative Siedlungsperiode genannt wurde, so war das insofern ein zukunftssträchtiger Denkansatz, als Schlüter dadurch beigetragen hat, die Wüstungsforschung in siedlungsgenetische Fragen und Arbeitstechniken einzuordnen. Bis zur Gegenwart sind zahlreiche kulturlandschaftsgeschichtliche Untersuchungen nach der Konzeption von Grund und Schlüter, freilich ergänzt durch neue Fragen und Arbeitstechniken, erschienen ⁹⁾.

Die bis auf Landau und andere Historiker (vgl. S. 194) zurückgehende landesgeschichtliche Forschung erfaßt die Wüstungen besonders im Rahmen von Studien über die Siedlungsentwicklung. Germershausen z. B. untersucht das Ausmaß der Wüstungen im südwestlichen Ostpreußen in der Zeit von 1454 bis 1525 und den folgenden Wiederaufbau, der den Einfluß des Adels verstärkte. In seiner Geschichte der deutschen Ostsiedlung in der Neuzeit zeigt Kuhn, gestützt auf zahlreiche landesgeschichtliche Vorarbeiten aus mehreren Jahrzehnten, welche weitreichenden Folgen der starke Wüstungsvorgang des ausgehenden Mittelalters für Siedlung und Bevölkerung hatte.

4. ALLGEMEINE THEORIEN

Eine Erklärung der Entstehung von Wüstungen findet sich bereits in den klassischen Wüstungsverzeichnissen des 19. Jahrhunderts ¹⁰⁾; mit größerer Akribie und mehr Beweisgründen gehen verschiedene Verfasser der provinziälsächsischen Wüstungsverzeichnisse der Ursächlichkeit nach ¹¹⁾. Es werden fast katalogartig so viele Gründe angeführt, daß sich darauf keine allgemeine Theorie, die ja eine einheitliche Erklärung des Phänomens erforderte, ableiten ließ. Erst die Ausweitung von Wüstungskunden in Verbindung mit zusätzlichen Archivalien wirtschaftlichen Inhalts, vor allem aber der kulturlandschaftsgeschichtliche Ansatz mit den Fragen nach der Zeitstellung, der Ursächlichkeit und der Raumwirksamkeit des spätmittelalterlichen Wüstungsvorganges führten zu seiner zeitlichen und kausalen Verknüpfung mit einer für die gleiche Zeit erschlossenen Wirtschaftskrise und damit zu einer umfassenden und einheitlichen Erklärung. Es war wiederum Alfred Grund, der in seiner genannten Arbeit diesen Zusammenhängen nachgegangen ist. Sein Bemühen, durch überlokale, ja überregionale Einflüsse eine einheitliche Erklärung des Phänomens zu geben, leitete die theoretische Phase und Richtung der Wüstungsforschung ein. Sein bahnbrechendes Werk, das ebenso geographisch wie histo-

9) u. a. OBERBECK 1957, ENGELHARD 1967 und DEISTING 1973.

10) z. B. WAGNER 1854, S. V. ff.

11) u. a. HERTEL 1899, S. XXIII ff. und REISCHEL 1926.

risch konzipiert und fundiert ist, hat die Kulturlandschaftsgeschichtliche und historische Forschungskonzeption bis heute beeinflusst. Nach Grund hatte sich in der Geographie vor allem Scharlau in den 30er Jahren in mehreren Arbeiten um eine allgemeine Erklärung der spätmittelalterlichen Wüstungen bemüht. Er sah sie als Ergebnis von Veränderungen der wirtschaftlichen Gesamtstruktur ihres Zeitraumes ¹²⁾.

4.1 Agrarkrisentheorie

Erst 40 Jahre nach Grund nahm die Wirtschaftsgeschichte durch das bekannte Werk von Wilhelm Abel über die Wüstungen des ausgehenden Mittelalters die umfassende wirtschaftliche Problemstellung wieder auf und entwickelte sie bis zu einer ausgereiften Theorie fort. Auch wenn sich kaum unmittelbare urkundliche Hinweise auf die Entstehung von Wüstungen durch eine Agrarkrise gefunden haben, so daß die Abel'sche Theorie schwer zu verifizieren ist, bleibt sie doch die umfassendste, in ihrer Geschlossenheit und Begründung überzeugende Erklärung des spätmittelalterlichen Wüstungsvorganges in Mitteleuropa. Sie ist längst in die allgemeinen Lehr- und Handbücher eingegangen, so daß sich eine Darlegung erübrigt (zuletzt u. a. Abel 1971). Viele der neueren Arbeiten benutzen deduktiv und extrapolierend die Abel'sche Theorie zur Schließung regionaler Beweislücken. Inwieweit sie auch in Zukunft in dieser noch immer vertretenen Allgemeingültigkeit bestehen bleiben kann, wird sich erst durch künftige Regionalforschung nachprüfen lassen. Wie diese anzusetzen wäre, sei später dargelegt. Zunächst sollen weitere ausgewählte Beiträge zur allgemeinen Theorie angeführt werden.

4.2 Konzentrationstheorie

Bereits früh, so z. B. von Wagner 1854, wurde die Ansicht vertreten, daß sich ehemalige Einwohner später wüster Orte in benachbarten größeren Siedlungen angebaut hätten. In seiner Rechtsgeschichte der wüsten Marken hat Lappe 1916 jene Auffassung der Siedlungskonzentration, von ihm Synoikismus genannt ¹³⁾, zur Theorie erhoben, denn er stellte fest, daß weitaus die meisten Wüstungen durch Zusammenlegung mehrerer Ortschaften an einem Punkt entstanden seien ¹⁴⁾ und bemühte sich, dafür allgemeingültige Faktoren zu erkennen. Er sah sie bei den ländlichen Siedlungen im Bedürfnis nach Schutz und Sicherheit ¹⁵⁾ und bei den Städten in Eingriffen der Stadtherren, um die Zahl der wehrfähigen Bevölkerung zu vergrößern ¹⁶⁾. Die Konzentrationstheorie hat in der von Lappe dargelegten Form oder in ähnlichen Gedankenführungen bis zur Gegen-

12) u. a. SCHARLAU 1935, S. 230.

13) LAPPE 1916, S. 83.

14) LAPPE 1916, S. 16.

15) LAPPE 1916, S. 18.

16) LAPPE 1916, S. 80.

wart eine Rolle gespielt, wenn sie auch seit dem Werk von Abel ihre starke Stellung hinsichtlich der spätmittelalterlichen Wüstungen verloren hat. Bis dahin gab es sehr gründliche regionale Wüstungsstudien, die eine Konzentration als Ursache glaubten erkennen zu können. So stellte z. B. noch Volk in einer urkundlich gut fundierten Arbeit über die Wüstungen im Kreis Schotten fest: »Das Wüstungsphänomen des ausgehenden Mittelalters ist nichts anderes als eine Siedlungskonzentration«¹⁷⁾. Er begründet sie ähnlich wie Lappe durch Städtegründungen, Streben nach Schutz und Hilfe, ferner durch Abwanderung aus Fehlsiedlungen¹⁸⁾.

Ähnliche Gedankengänge hat Huppertz in einer seinerzeit viel beachteten Studie vertreten, wenn er zusammenfassend feststellte: »Die Wüstungen verraten uns die aufgegebenen kleinen Dörfer, Weiler und Einzelhöfe . . . und die heute für Südwestdeutschland so typischen Großdörfer sind das Ergebnis dieser Umsiedlung«¹⁹⁾. Da seine Beweisführung anfechtbar war und die Untersuchung der Wüstungen nicht dem damals bestmöglichen Stand der Wüstungsforschung entsprach, hat er dazu beigetragen, daß die Konzentrationstheorie bis heute relativ stark zurückgetreten ist. Auch die der Konzentrationstheorie nahestehende Arbeit von Leingärtner konnte daran nicht viel ändern, obwohl sie wegen ihrer Akribie einen konkreteren Ansatz für eine kritische Auseinandersetzung geboten hätte. Er erklärte die Wüstungen im Landgericht Amberg durch eine Flucht aus der Landwirtschaft in den damals blühenden oberpfälzischen Bergbau mit Eisenindustrie; durch Landverkäufe aus wüst fallenden Siedlungen an die Bauern benachbarter Orte hätten sich deren Gemarkungen vergrößert.

Wohl am gründlichsten hat sich Heinz Pohlendt (1950) mit den wesentlichsten der bis dahin vorliegenden Arbeiten über Konzentrationsvorgänge auseinandergesetzt und als Ergebnis die Ansicht einer früh- und hochmittelalterlichen Konzentration, aber einer spätmittelalterlichen Entsiedlung, vorwiegend als Folge von Bevölkerungsrückgang und mangelnder Rentabilität des Getreidebaus, vertreten. Mit Recht hat er auch scharf unterschieden zwischen den strukturell so unterschiedlichen Vorgängen einer Konzentration der Bevölkerung unter Beibehaltung ihrer Zahl und einem Zusammensiedeln in überdauernden Dörfern, bei gleichzeitiger Verminderung der Bevölkerungszahl. Wo es im späten Mittelalter zum Übersiedeln in benachbarte Orte gekommen sei, hätte es sich zumeist nur um ein Wiederausfüllen von Lücken bei gleichzeitiger Abnahme der Bevölkerungsdichte gehandelt, nicht aber um eine Vergrößerung dieser Siedlungen durch Anlage zusätzlicher Höfe, wie es die synoikistische Theorie von Lappe behauptete²⁰⁾. Es gehört zu den Aufgaben künftiger Forschung, zu prüfen, ob und inwieweit die umfassende und einen hohen Grad von Allgemeingültigkeit beanspruchende Erklärung von Pohl-

17) VOLK 1940, S. 156.

18) VOLK 1940, S. 161.

19) HUPPERTZ 1939, S. 137 ff.

20) LAPPE 1916, S. 36.

lendt, die der Agrarkrisentheorie von Abel nahesteht und von ihr beeinflusst ist (vgl. S. 198), für alle Räume hoher Bevölkerungszahl und überwiegenden Getreidebaus paßt.

In einer kritisch-positiven Auseinandersetzung mit dem Werk von Abel hat Mortensen 1944 in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen seine unter der Bezeichnung Ballungstheorie bekannt gewordene, in enger Verbindung mit Wilhelm Müller-Wille entwickelte Auffassung zur Diskussion gestellt. Es handelt sich sozusagen um eine veränderte und erweiterte Auflage der Konzentrationstheorie. In der Einführung der Dreizelgenwirtschaft sah Mortensen einen Anlaß zur Aufgabe kleinerer Siedlungen und zum Zusammensiedeln in größeren ²¹⁾. Um zwischen Zusammensiedeln im Sinne von Lappe, der den Konzentrationsvorgang nicht mit Veränderungen im Bodennutzungssystem verknüpft hatte, und dem Zusammensiedeln im Sinne von Mortensen unterscheiden zu können, werde ich aus heuristischen Gründen an den beiden Begriffen Synoikismus (im Sinne von Lappe) und Ballung (im Sinne von Mortensen) festhalten. Für viele Gebiete mit spätmittelalterlichen Wüstungen sind hoch- und spätmittelalterliche Dreizelgensysteme mit der sogenannten Dreifelder- oder Dreizelgenbrachwirtschaft nachweisbar und öfter haben mittelalterliche Siedlungen, die später wüst geworden sind, Dreizelgensysteme besessen. Nicht nur aus den Beckenlandschaften mit günstigem Klima und Böden sowie älterer Besiedlung, sondern auch aus dem umgebenen Mittelgebirge sind Gebiete mit Dreizelgenwirtschaft, die der Wüstungsbildung vorangegangen ist, bekannt ²²⁾. Eine systematische Durchsicht gedruckter und ungedruckter Archivalien würde eine weite Verbreitung der Dreizelgenbrachwirtschaft für das frühe und späte Mittelalter bezeugen. Andererseits verzeichnen Gebiete, die besonders in der frühen Neuzeit, teilweise bis ins 19. Jh., nur Feldwechselsysteme gehabt haben, ebenfalls zahlreiche Wüstungen, wie z. B. große Teile des nördlichen Waldeck. Damit entfällt auch für diesen Raum, und zwar aus anderen Gründen, die Erklärung des Wüstungsvorganges mit der Einführung der Dreizelgenwirtschaft ²³⁾. Alle diese Nachweise ließen in den letzten Jahren die Ballungstheorie von Mortensen zurücktreten. Ich meine zu Unrecht, denn er rechnete, was oft übersehen wird, auch mit der Möglichkeit, daß die Dreizelgenwirtschaft während des Wüstungsvorganges bereits vorhanden war, wie das die kulturlandschafts-genetische Forschung der 1940er Jahre noch vielfach angenommen hatte ²⁴⁾. Durch den Bevölkerungsrückgang sei es in den Restdörfern zu Schwierigkeiten in der rationellen Aufrechterhaltung jenes Feldsystems gekommen, so daß dadurch ein Zusammensiedeln in weniger Dörfern nahegelegt worden sei, um so die Dreizelgenwirtschaft weiter praktizieren zu können ²⁵⁾. Mortensen wollte außerdem seine Auffassung nicht in jedem Falle auf spätmittelalterliche Wüstungen angewandt wissen, vielmehr hat er zunächst betont auf ältere

21) MORTENSEN 1944, S. 210.

22) OBST 1961 und 1963, vgl. auch JÄGER, Reallexikon.

23) Dazu ENGELHARD 1967, S. 146.

24) z. B. MÜLLER-WILLE 1948, S. 96.

25) MORTENSEN 1944, S. 212.

Wüstungen hingewiesen. Daß für hochmittelalterliche und frühmittelalterliche Wüstungsvorgänge die mit dem Dreizelgensystem verbundene Ballungstheorie beachtenswert bleibt, legt eine Reihe von seitdem erschienenen Arbeiten nahe. Für eine ostelbische Wüstungsschicht des 12. und 13. Jahrhunderts, nämlich slawische Siedlungen, ist sie in mehreren Arbeiten, so u. a. von Krenzlin vertreten worden²⁶⁾. Es zeichnet sich auch dank archäologischer Forschungen in den germanisch-frühmittelalterlichen Altsiedellandschaften Südwestdeutschlands ein Zusammenhang zwischen einem frühgeschichtlichen, noch in die Reihengräberzeit fallenden, wahrscheinlich auf einer Siedlungskonzentration beruhenden Wüstungsvorgang und der Bildung der südwestdeutschen Haufendörfer und Zelgensysteme ab; u. a. hat darüber Müller 1967 eine Untersuchung veröffentlicht (vgl. auch Boelcke 1974). Man würde die Bedeutung der Ballungstheorie noch erhöhen können, wenn nicht nur eine Dreizelgenwirtschaft, sondern überhaupt eine Änderung des Bodennutzungssystems mit Intensivierung der Ackernutzung und gleichzeitiger Verstärkung kommunaler Einrichtungen als Grund für ein Zusammensiedeln in Rechnung gestellt würde. Pohlendt und Krenzlin äußerten bereits Gedankengänge in dieser Richtung.

Mortensen gibt aus dem westlichen Altdeutschland keinen direkten urkundlichen Beleg für seine Ballungstheorie und auch andere, die sie mit und nach Mortensen vertreten haben, bleiben in der Regel unmittelbare Belege aus den Archivalien schuldig. Selbst aus der guten ostpreußischen Überlieferung konnte Mortensen nur von wenigen Zufallsfunden berichten. Daß auch im westlichen Deutschland mit zeitgenössischen Zeugnissen gerechnet werden kann, die in Richtung der Ballungstheorie weisen, geht aus einer Stelle des jüngeren Bamberger Bischofsurbar (sogen. Urbar B) vom Jahre 1348 hervor, wo unter den Angaben des Dorfes Welitsch (Landkreis Kronach), das damals 7 Lehen und 1 Mühle besaß, folgender Zusatz erscheint: *'de illa villa et villa pfaffendorf et pressik faciet Marscalcus unam villam magnam et bonam*²⁷⁾. Pfaffendorf und Pressik lagen damals bereits mindestens 20 Jahre wüst und besaßen nur noch bewirtschaftetes Grünland. Bei der vorgesehenen Zusammenlegung der Dörfer konnte es sich nur um eine solche der Fluren handeln, weil die Ortstätten mehrere Kilometer auseinander lagen und zwei von den drei Orten nicht mehr besiedelt waren. Gewiß, das Beispiel spricht nicht für eine Entstehung von Wüstungen durch Zusammensiedeln, vielmehr waren diese vorher schon vorhanden. Es bezeugt aber eine im spätmittelalterlichen Bamberg von der Obrigkeit vertretene Auffassung, daß sich aus mehreren kleineren Siedlungen eine größere, gedeihende, also wirtschaftlich besser fundierte durch Zusammenlegen bilden lasse.

Selbst die synoikistische Theorie von Lappe halte ich nur für widerlegt, sofern ihr Allgemeingültigkeit zur Erklärung der meisten Wüstungen zugeschrieben wird. Die Mitwirkung der Städte an der Entstehung von Wüstungen ist insbesondere seit Lappe wie-

26) KRENZLIN 1959, S. 156.

27) HÖFLER 1852, S. 133.

derholt hervorgehoben (vgl. auch Fröhlich 1919), doch noch immer nicht zusammenfassend dargestellt und vor allem quantitativ gewichtet worden. Eine systematische Synopse würde eher zur Feststellung eines stärkeren als schwächeren Anteils der Städte an der Bildung von Wüstungen führen. Nicht nur im östlichen Deutschland, wo viele Städte während der Ostsiedlung zunächst ohne oder mit sehr kleiner Feldflur angelegt waren, gibt es oft ein Dutzend und mehr Wüstungen in heutigen Stadtgemarkungen²⁸⁾. Auch ältere, aus großen Höfen oder Gruppensiedlungen hervorgegangene Städte des westlichen Deutschlands, erst recht viele der dortigen Gründungsstädte des hohen Mittelalters mit ihren ursprünglich kleinen Gemarkungen, besitzen auf ihrem Gebiet mehrere Wüstungen: z. B. Calbe 20, Barby 15, Hofgeismar vor der Ausgliederung von Gemarkungen 11²⁹⁾, Urach 10, Grebenstein 9, Witzenhausen 6³⁰⁾. In Landschaften mit großen und befestigten Dörfern konnten von diesen ähnliche Einflüsse auf die Kleinsiedlungen ihrer Umgebung ausgehen wie von den Städten. Es gibt mindestens im fränkischen Gäuland ein zeitliches Zusammentreffen der Anlage von Dorfbefestigungen und Entstehung von Wüstungen in Gemarkungen befestigter und großer Dörfer, ohne daß damit nach bisherigen Erkenntnissen umfangreichere Flurwüstungsvorgänge verbunden waren. Eine noch nicht abgeschlossene Untersuchung von Wüstungen des Ochsenfurter Gäulandes durch Herrn Balke wird vielleicht eine Klärung bringen. Alles in allem legt der derzeitige Forschungsstand nahe, bei künftigen Arbeiten auch die Konzentrationstheorie weiterhin zu beachten.

4.3 Fehlsiedlungstheorie

Im historischen und geographischen Schrifttum verbreitet ist die Fehlsiedlungstheorie. Sie gehört zu den ältesten Versuchen einer Teilerklärung der Wüstungen und ist bereits von Landau vertreten worden. Er suchte nämlich die zahlreichen Wüstungen des hessischen Berglands aus ihrer nachteiligen geographischen Lage, insbesondere ihrer Ungunst von Klima und Boden zu begründen³¹⁾. Der Begriff der Fehlsiedlung ist seitdem oft verwandt, doch nirgendwo genauer definiert worden; er bleibt vielmehr diffus und daher wissenschaftlich wertlos. Das Bemühen um eine genauere Definition sollte davon ausgehen, daß eine Fehlsiedlung nach dem Wortverstand des Bestimmungswortes eine erfolglose, d. h. wirtschaftlich mißlungene Siedlung ist. Mit anderen Worten: die mit der Anlage und Entwicklung der Siedlung verbunden gewesenen Investitionen haben sich nicht amortisiert. Wo das aufgewandte Kapital amortisiert worden ist, kann man auch dann nicht von Fehlsiedlung sprechen, wenn der Ort schon nach wenigen Generationen wieder verschwand. Da für die meisten Wüstungen keine genauen Daten über die wirt-

28) Dazu u. a. KRENZLIN 1959, S. 157.

29) Gemeindefusionen der Nachkriegszeit wurden nicht berücksichtigt.

30) u. a. POHLENDT 1950, S. 59.

31) LANDAU 1858, S. 390 f.

schaftlichen Verhältnisse ihrer ehemaligen Bewohner vorliegen, wird es selten möglich sein, das Vorkommen von Fehlsiedlungen zu beweisen. Der Fehlsiedlungstheorie liegt, so wie sie bislang angewandt worden ist, häufig die unausgesprochene Vorstellung von der Stabilität von Klima, Boden und hydrologischen Verhältnissen zugrunde. Durch säkulare Verschlechterung von Böden und Klima sowie Änderung von Qualität und Quantität des Boden- und Oberflächenwassers sind Siedlungen, die zunächst einige Generationen ihre Bewohner ernährt hatten, aufgegeben worden³²⁾. Pohlendt z. B. hat das für Sandböden nachgewiesen, die infolge von Bodenverarmung reich an mittelalterlichen Wüstungen sind (1948). Negative Veränderungen im Boden- und Wasserhaushalt, die in erheblichem Umfang menschlicher Einwirkung zuzuschreiben sind, stellte M. Müller-Wille schon für die Entstehung von eisenzeitlichen Wüstungen des Nordseegebietes mit plausiblen Argumenten in Rechnung³³⁾. Für mittelalterliche Wüstungen entsprechender Naturräume sind ähnliche Gründe – Podsolierung, Sandverwehungen, hydrogeographische Veränderungen des Bodens – zu diskutieren. Für andere Gebiete werde ich später Belege geben. Man wird jedenfalls in der Regel nicht im Nachhinein von Fehlsiedlungen sprechen können. Daß naturgeographische Verhältnisse bei demographisch und wirtschaftlich bedingten Wüstungsvorgängen selektiv und zusammen mit weiteren Umständen beteiligt waren, haben bereits Grund, Scharlau, Mortensen, Abel u. a. gesehen³⁴⁾. Insofern sind einzelne Elemente der Fehlsiedlungstheorie im Rahmen anderer Theorien anwendbar, für sich genommen verbaut jene Theorie jedoch mehr als daß sie nützt.

5. REGIONALFORSCHUNG

Aus wechselseitiger Konfrontation von Theorie und Regionalarbeit hat sich die Wüstungsforschung zu ihrem heutigen Stand entwickelt. Da noch immer mehrere Theorien, wenn auch mit unterschiedlichem Gewicht, nebeneinander stehen, da ferner noch erhebliche gebietliche Lücken vorhanden sind, ist die Regionalforschung weiterhin aufgerufen, die Theorien auf ihre Allgemeingültigkeit zu überprüfen. Insofern kann jede regionale Untersuchung zu grundlegenden Erkenntnissen führen, falls das Material eine entsprechende Relevanz besitzt. Es ist vor allem eine Aufgabe der Historiker, insbesondere unserer Archivare, aussagekräftige Quellen zu erschließen (vgl. Ott 1968). Trotz des oft reichhaltigen Materials, das schriftliche und ältere kartographische Quellen zusammen bieten, ist es selten möglich, allein daraus die topographischen Verhältnisse früherer Orte und Fluren so genau zu bestimmen, daß sich Antworten auf unerläßliche Forschungsfragen geben lassen. Über die Ausdehnung, die Art des mittelalterlichen Ackerlandes, seine

32) Dazu H. JANKUHN in diesem Bande S. 19 ff. und U. WILLERDING S. 271 ff.

33) MÜLLER-WILLE 1965, S. 123.

34) Vgl. auch unten S. 226 die Theorie von RUSINSKI.

Flächengröße, Flur- und Beackerungsformen, auch über die Bodennutzungssysteme, schweigen die archivalischen Zeugnisse oder bringen sie Angaben, die nur selten über Teilaspekte hinausgehen. Es sind das aber alles Siedlungselemente, die zum Verständnis der Wüstungsvorgänge wichtig sind. Zu den Fortschritten neuerer Regionalforschung gehört deshalb die Entwicklung von Verfahren geographischer Geländearbeit, mit denen ich mich nun befassen will.

5.1 Kartierung von Wüstungsfluren

Die von Mortensen und Scharlau im Jahre 1949 methodisierte Kartierung von Wüstungsfluren wurde zum Vorbild für eine Reihe ähnlicher Arbeiten und hat die Diskussion über die Möglichkeiten und Grenzen solcher Untersuchungen bis heute nicht abreißen lassen.

Die älteren Kartierungen von Wüstungsfluren, die in die 1950er Jahre zurückgehen, führten bei der Interpretation ihres Befundmaterials unter dem Einfluß siedlungsgenetischer Theorien, wie vor allem der Lehre von der Langstreifenflur, zu Schlüssen, die sich im Lichte neuerer Erkenntnisse nicht mehr aufrechterhalten lassen. Zum Verständnis der Marburger und Göttinger Wüstungsforschung der 50er und 60er Jahre ist der kritische Rückblick von Martin Born von 1967 über fragliche Langstreifenfluren in Nordhessen wichtig (vgl. auch Born 1975). Vor allem hatte man bei den älteren Arbeiten über Wüstungsfluren die Unterschiede zwischen Besitz- und Betriebsparzellen und die sich daraus ergebende Problematik in der Rekonstruktion des früheren Besitzgefüges und damit der ehemaligen Flurform zu gering veranschlagt. Man verkannte zunächst, daß es ganz erhebliche Diskrepanzen zwischen dem Liniengefüge der Geländereликte und dem besitzrechtlichen Parzellarsystem, von dem allein unsere Flurformentypologie und Nomenklatur abgeleitet sind, geben kann. Mit den sich daraus für die Analyse und Interpretation von Wüstungsfluren ergebenden Schwierigkeiten hatten sich u. a. mehrfach Jäger³⁵⁾ und Kern (1966) auseinandergesetzt. Nur in wenigen Fällen, wie z. B. bei Leisenberg nordöstlich von Göttingen, war es möglich, durch besonders günstige schriftliche Überlieferung und in seltener Deutlich- und Vollständigkeit erhaltene Geländereликte beide Quellengattungen miteinander in Beziehung zu setzen und dadurch zu einer recht sicheren Rekonstruktion des ehemaligen Flurgefüges zu kommen (Jäger 1963).

Es läßt sich auch nicht ohne weiteres von einem formalen Unterschied benachbarter Flursysteme auf ein unterschiedliches Alter beider schließen, wie das bis in die Mitte der 60er Jahre oft angenommen worden ist. Solche formalen Unterschiede können allein durch das gleichzeitige Nebeneinander verschiedener Bodennutzungssysteme und Ackergeräte verursacht worden sein. Im Odenwald z. B. finden sich um das heutige Dauerackerland, das im Mittelalter vielfach ähnlich den Waldhufen gegliedert war, Relikte frü-

35) z. B. JÄGER 1964, S. 132 ff.

heren Wald-Feld-Baus in Gestalt meist kleingliedriger Systeme von Lesesteinhaufen und Terrassenäckern, aus denen sich Block- und Streifenfluren, ja mittels Hilfslinien sogar kleingekammerte Fluren erschließen lassen. Dem formalen Gefüge nach sind jene Außensysteme der Flur altertümlicher als das Parzellengefüge des klar gegliederten dorfnahen Dauerackerlandes, obwohl dieses der Genese nach das ältere gewesen ist. Man stelle sich vor, im späten Mittelalter, als der Wald-Feld-Bau noch ausgeübt wurde, wäre eine ganze derartige Gemarkung mit Einschluß ihres Hufenkerns wüst geworden und läge heute unter Wald. Wir fänden dann formal ganz unterschiedliche Ackersysteme, die früher gleichzeitig genutzt worden sind, nebeneinander.

In wie weit sich Wüstungsfluren in Nutzungsbezirke unterschiedlichen Alters gliedern lassen, ist in den letzten Jahren mehrfach mittels bodengeographischer Verfahren untersucht worden. Soweit wüste Fluren im norddeutschen Tiefland nördlich der Lößgrenze bearbeitet wurden, ist dem ehemaligen Vorkommen von Plaggenböden besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden. Plaggenböden sind Äcker, die durch Auftrag von Heide- oder Moorschollen künstlich aufgehöhht worden sind. Aus der Mächtigkeit von Plaggenauftragungen lassen sich Befunde über das Alter von Böden, über ehemalige Bodennutzungssysteme auf dem Ackerland und über die Nutzung der umgebenden Heide gewinnen. Um solche chronologischen und wirtschaftlichen Erkenntnisse aus wüsten Wölbäckerverbänden ableiten zu können, hat sich vor allem Wolfgang Meibeyer mit dem Profilaufbau des Pflughorizontes in Wölbäckersystemen befaßt. Da neben der genetischen Siedlungsgeographie (u. a. Meibeyer 1969) die archäologische Landesaufnahme sowie manche Ausgrabungen, die auf der nordwestdeutschen Geest verbreiteten Plaggenböden ³⁶⁾ sowie frühere Ackersysteme berücksichtigen, bahnt sich auch dort ein Hand-in-Hand-Arbeiten zwischen archäologischer und geographischer Wüstungsforschung an.

Auf bodenkundliche Differenzierungen in wüsten Fluren im Tiefland nördlich der Lößzone bei Braunschweig, die größtenteils durch unterschiedliche Ausmaße in früherer Plaggendüngung hervorgerufen ist, hat Georg Niemeier hingewiesen. Sein Befundbild, das durch Kartierung und Bodenuntersuchungen von Wüstungsfluren gewonnen wurde, zeigt vor allem erhebliche Unterschiede in den Formen des Parzellengefüges und dem Aufbau seiner Böden. Diese Differenzierung ließe sich interpretieren als Folge verschiedenen Alters der einzelnen Flurbezirke, durch frühere Vielfalt in den Bodennutzungssystemen oder durch beides, wofür sich Niemeier mit überzeugenden Argumenten entscheidet.

Die Frage nach dem Alter von wüstem Ackerland gehört zu den nächstliegenden, aber in der Beantwortung relativ schwierigen Problemen. Nicht in jedem Falle ist aus dem räumlichen Nebeneinander von Ortswüstung und Flurwüstung auf eine völlig glei-

36) Datiert sind sie für die Zeit etwa um Christi Geburt in Sylt und seit dem zehnten Jahrhundert auf der niedersächsischen Geest (z. B. Dunum). Dazu REINHARDT 1969, S. 259 ff.; KROLL 1975 und BEHRE 1976.

che Zeitstellung beider Objekte zu schließen. Die Datierung einer wüsten Siedlung ist oft mit Hilfe von Keramik und anderen Resten möglich. Da Beackerungsformen, wie Wölbäcker, Terrassenäcker, Flachäcker und Begleitformen des Ackerbaus, wie Reihen und Haufen von Lesesteinen, über mindestens 1500 Jahre, teils weit länger üblich gewesen sind, wenn auch mit zeitbestimmten Variationen, ist eine zeitliche Bestimmung wüster Fluren viel schwieriger. Verallgemeinernd läßt sich sagen, daß überall in Mitteleuropa, wo in den letzten zweihundert Jahren erhebliche Aufforstungen früheren landwirtschaftlichen Kulturlandes, ehemaliger Heiden oder Naturweiden vorgenommen worden sind, wüste Äcker aus unterschiedlichen Perioden, aus der Neuzeit, aus dem Mittelalter oder gar früheren Zeitabschnitten stammen können. Zu jenem Gebiet rechnen z. B. ein großer Teil des norddeutschen Tieflandes, Teile der Eifel und der fränkischen Alb. Nur subtile Untersuchungen, möglichst mit Hilfe der Archäologie, vermögen von Fall zu Fall die Genese zu klären. Wenn Meibeyer aufgrund exemplarischer und ausreichend belegbarer Fälle aus dem östlichen Niedersachsen geneigt ist, die Genese der dortigen Wölbäcker generell erst in die Zeit seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu stellen³⁷⁾, sollte diese Auffassung nahelegen, sich noch sorgfältiger und häufiger als bisher mit dem Problem der Datierung wüster Fluren aus Mittelalter und Neuzeit zu befassen. Insbesondere lassen einige neuere Ergebnisse der Archäologie künftig genauere Datierungen erwarten (zusammenfassend M. Müller-Wille 1965). Für das nordwestliche Niedersachsen kann jedenfalls aufgrund archäologischer Indizien mit der Anlage von Wölbäckern seit dem Mittelalter, vielleicht seit dem 9. Jahrhundert gerechnet werden. Selbstverständlich schließen die dort von Zoller in Gristede (Ammerland) gewonnenen Ergebnisse ältere Vorkommen keineswegs aus (Zoller u. a. 1962 u. 1971). Wölbäcker des 12. und 13. Jahrhunderts sind mittels Archäologie und Pollenanalyse auch für die Geest des Haarlanger Landes bei Dunum nachgewiesen worden³⁸⁾. Für viele Vorkommen wüster Wölbäckerverbände in den Mittelgebirgen, z. B. im Solling, Reinhardswald, Leinebergland und im Württembergischen Keuperbergland (Dietz 1961, Sick 1963), ist jedenfalls ihr mittelalterlicher Ursprung geklärt, weil dort, anders als in den von Meibeyer beschriebenen Fällen, eine kontinuierliche Waldbedeckung seit dem Ende der spätmittelalterlichen Wüstungsvorgänge ganz oder weitgehend nachweisbar ist. Beweiskräftig sind auch Berichte des 16. Jahrhunderts über bereits älteren Baumbestand auf Wölbäckern (vgl. S. 217). Aussagekräftige Quellen erlauben für viele Landschaften, insbesondere im südlichen Deutschland, eine Rekonstruktion der Waldvorstöße auf Wüstungsfluren bis zu den Einzelheiten der beteiligten Holzarten (vgl. Jänichen 1952 und 1956). Daß es im Sinne von Meibeyer erhebliche regionale Unterschiede im Alter der Formen des Ackerbaus (vgl. M. Müller-Wille 1973) gibt, hat bereits Jänichen in grundlegenden Untersuchungen gezeigt (zuletzt 1970). Wie sie ergaben, begann im Neckarland und im Breisgau um

37) MEIBEYER 1971, S. 44 f.

38) REINHARDT 1969, S. 261, und BEHRE 1976.

1300 bereits der Flachackerbau, während in Ostschwaben und in Bayern bis um 1800 schmale Wölbäcker, dort Beete genannt, die vorherrschende Form des Ackerbaus geblieben waren. Im Sundgau sind Wölbäcker bis zur Gegenwart üblich gewesen (Ewald 1969). Besondere Schwierigkeiten ergeben sich für die Untersuchung von Wüstungsfluren in jenen Gebieten, wo bereits im Mittelalter Flachackerbau üblich gewesen ist. Allerdings konnten sich beim Flachackerbau in geböschtem Gelände durchaus Stufenraine bilden, da sie nicht absichtlich geschaffen worden sind, sondern aus dem Zusammenspiel von Pflügen und Bodenabtragung oder -erhöhung entstanden sind.

5.2 Bodenkundliche Verfahren

Wo heute der Wald ehemalige Siedlungsgebiete bedeckt, läßt sich auch dort, wo kaum Spuren früherer Beackerung auftreten, mit Hilfe bodenkundlicher Verfahren ehemaliger Ackerbau nachweisen, jedenfalls überall, wo es zur Abtragung von Boden gekommen ist. Gewiß, in unserem Klima ist die spektakuläre akute Bodenerosion, wie sie aus semiariden Gebieten bekannt ist, relativ selten, die sogenannte schleichende Bodenerosion jedoch allgemein verbreitet. Sie kommt im Ackerland schon auf Hängen mit weniger als 3° Neigung vor und kann bereits auf Böden mit Hangneigungen von 4 bis 7° erhebliche Ausmaße erreichen. Im Buntsandstein Ostthüringens wurden, um eine konkrete Zahl zu nennen, auf Hängen von 3 bis 6° Neigung nach der Waldrodung vor ca. 250 Jahren infolge des dann einsetzenden Ackerbaus Bodenprofile in einer Mächtigkeit bis zu einem Meter abgetragen³⁹⁾. Die im Unterschied zum offenen Feld schützende Wirkung des Waldes kommt auf Waldboden ohne frühere Bodenkultur und ohne starke ehemalige Streunutzung in der Erhaltung reifer Bodenprofile und in den überall in Mitteleuropa sichtbaren Waldrandstufen zum Ausdruck. Ihre Oberkanten liegen oft ein halbes Dutzend und mehr Dezimeter über dem anschließenden Ackerland. Wo oberhalb von Waldrandstufen unter Waldbäumen mittelalterliche Flurwüstungen auftreten, lassen sich aus der Höhe der Waldrandstufen Befunde über das Ausmaß der Bodenabtragung seit dem Mittelalter gewinnen. Wo sich im Wald selbst frühere anthropogene Bodenabtragung zeigt, ist ein Ausgangspunkt für den Nachweis ehemaligen Ackerbaus mittels bodenkundlicher Verfahren gegeben. Wenn es gelingt, für ein heutiges Waldgebiet, das früher besiedelt gewesen ist, ein Normalprofil eines Bodens zu finden, der keine anthropogenen Abtragungspuren zeigt, dann ist die Basis für einen Vergleich mit benachbarten, aber anthropogen geschädigten Böden gefunden. Es lassen sich dann durch vergleichende Untersuchungen solcher Bodenprofile Befunde über Ausmaß und Verbreitung ackerbaubedingter Abtragung gewinnen. Daraus läßt sich die Verbreitung des mittelalterlichen Ackerlandes in Umrissen rekonstruieren. Allerdings müssen bei derartigen Untersuchungen auch Erosionsschäden durch frühere Waldhute, wie sie des öfteren nach Wüstwerden

39) BAUER und WEINITSCHE 1973, S. 104.

von Fluren ausgeübt worden ist, in Rechnung gestellt werden. Bekanntlich kann es auch durch unsachgemäße Beweidung zur Zerstörung einer Bodendecke kommen. Die sich daraus ergebenden Erosionsformen besitzen oft nicht die regelmäßige Flächenhaftigkeit von schleichender Bodenerosion durch Ackerbau, so daß eine Unterscheidung in manchen Fällen möglich ist. Systematische Untersuchungen über Bodenerosion auf Wüstungsfluren sind in den letzten Jahren vor allem durch Semmel, teilweise mit Unterstützung durch Machann durchgeführt worden (Machann und Semmel 1970). Es ist hier nicht der Ort, die komplizierten Zusammenhänge zwischen Ausgangsgestein, Bodenart, Bodentyp, Klima, Hangneigung und Erosionsanfälligkeit näher darzulegen. Es mag genügen, wenn ich darauf hinweise, daß bereits viele Arbeiten über historische Bodenerosion vorliegen. Aus einer noch größeren Zahl seien beispielhaft genannt die einschlägigen Studien von Hard (1970), Schultze (1965), Herz (1964), Sperling (1962), Wagner (1961), Vogt (1958) und Hempel-Tecklenburg (1957). Da sich alle mit Formen, Formungsvorgängen und Ergebnissen historischer Bodenerosion befassen, sind die Abhandlungen wegen ihrer allgemeinen Aussagen auch dann von Bedeutung für die Beurteilung von Wüstungsfluren, wenn spätere Zeiträume untersucht worden sind. Nimmt man die Ergebnisse jener Arbeiten zusammen und setzt sie in Beziehung zu Untersuchungen über heutige Bodenerosion im Ackerland (dazu u. a. Schönhals 1974), dann wird man geneigt sein, dem Faktor Bodenerosion bei künftigen Untersuchungen von Wüstungsprozessen mehr Gewicht beizulegen. Wenn z. B. Semmel nachgewiesen hat (Machann und Semmel 1970), daß über bestimmten Gesteinen infolge hochmittelalterlicher Erosion auf dem Ackerland einer späteren Wüstung stellenweise der gesamte ursprüngliche Boden abgetragen worden ist, so daß keine Regeneration bis heute möglich war, dann muß das von größtem Nachteil für die mittelalterliche Landwirtschaft gewesen sein. Von der mittelalterlichen Bodenerosion müssen Siedlungen der Hügel- und der Bergländer annähernd gleichzeitig erfaßt worden sein, sofern sie sich nach Entstehungszeit und Geländelage entsprechen. Aufgrund der verschiedenen Studien über historische und rezente Bodenerosion ist bei gleichen oder hinsichtlich ihrer Disposition zu Erosion gleichwertigen Böden und Gesteinen sowie bei ähnlichem Klima und Relief in wüsten Wölbäckerflächen eine stärkere Erosion zu erwarten als in wüsten Verbänden von Terrassenäckern. Sofern sich eine Untersuchung mit den Gründen des Wüstfallens befaßt, sind Bodenzerstörung vor und nach dem Wüstwerden streng voneinander zu trennen. In der Praxis ist es nicht immer leicht, diese Forderung zu erfüllen. Bei der flurgenetischen Untersuchung im Zusammenhang mit der Integration von Wüstungsfluren in Gemarkungen überdauernder Dörfer ist zu beachten, daß auch durch neuzeitliche Bodenabtragung mittelalterliche Böden vernichtet sein können. Manchmal hat sich als letzter Rest mittelalterlichen Ackerlandes ein kurzes, aus heutigen Verhältnissen unerklärliches Wölbäckersystem oberhalb einer Waldrandstufe erhalten. Als besondere, aber verbreitete Form der Bodenzerstörung, die auf den Böden aus Quarzsanden des norddeutschen Tieflandes aus ökologischen Gründen mit der Vernichtung des Waldes und dem Beginn des Ackerbaus begonnen haben

muß, sind die Erosion und die Sandverschüttung durch Wind zu nennen. Besonders verbreitet war sie auch entlang der Küsten der Nord- und der Ostsee, wo es zur Bildung von Dünen gekommen war. Dort sind als direkte Folge anthropogener Winderosion und Sandablagerungen mittelalterliche und frühneuzeitliche Wüstungen verbreitet, darunter Altskagen (Jütland), Asserbo (Seeland), sowie die verschütteten Siedlungen unter den Culbin Sands (Schottland) und den Dünen der Kurischen Nehrung (Mager 1938).

Ich möchte mit der Betonung historischer Bodenerosion keine neue Theorie entwickeln, bin aber der Meinung, daß der nun erreichte Forschungsstand einfach dazu zwingt, die Erosion künftig stärker in Rechnung zu stellen. Daß wir über sie in zeitgenössischen Zeugnissen so gut wie nichts erfahren, hängt mit ihrem zumeist schleichenden Charakter zusammen. Selbst unsere heutige Generation hat vor allem erst durch die Arbeiten seit 1950 eine Vorstellung von dem bis dahin kaum für möglich gehaltenen Ausmaß aktueller Bodenabtragung bekommen.

Bodenabtragung auf den oberen und mittleren Hangpartien kann zur Ablagerung des Materials am Hangfuß und auf den anschließenden Talboden führen. Dadurch können wüste Ortsstätten verschüttet werden, so daß sich Schwierigkeiten für eine Lokalisation ergeben. Der durch fließendes Wasser abgetragene Ackerboden wird teilweise als sogenannter Auelehm abgelagert. Dank insbesondere Göttinger Untersuchungen von Meier wissen wir, daß die Bildung von Auelehmen bereits in der prähistorischen Zeit begonnen hat. Es ist auch gelungen, die Sedimentation besonders mächtiger Auelehmschichten mit der mittelalterlichen Rodungsbewegung zu verknüpfen. Es kann erwartet werden, daß sich durch weitere Feindatierungen der Sedimente eine noch bessere Chronologie erarbeiten läßt und damit auch Aussagen über die Verhältnisse während des Spätmittelalters gewinnen lassen. Umfangreiche Flurwüstungsvorgänge müßten nämlich in unserem Klima nach einer kurzen Übergangsphase verstärkter Abtragung mit zunehmender Berasung, Verbuschung und einer Invasion des Waldes zu einer Verminderung der Bodenerosion und damit einer starken Verringerung der Auelehmbildung führen. Einen Sonderfall bilden Weinberge an stärker geböschten Hängen. Dort führt, wie eine Reihe schriftlicher Zeugnisse aus der Zeit des 30jährigen Krieges und danach bekunden, Wüstfallen zu ganz erheblichen Bodenzerstörungen. Sie begannen mit Einsturz der Stützmauern und setzten sich dann über viele Jahre, ja Jahrzehnte fort. Solche Bodenzerstörung in wüsten Weinbergen kann man heute an Rebanlagen, die im 19. Jahrhundert aufgelassen worden sind, beobachten. Im Lichte dieser Befunde läßt sich zu einer Kontroverse vom Deutschen Geographentag 1963 Stellung nehmen, wo die Beobachtungen von verminderter Erosion nach mitteleuropäischen und vermehrter Erosion nach mediterranen Wüstungsvorgängen ohne befriedigende Klärung gegenübergestellt wurden (Büdel 1965). Im Mediterrangebiet waren nämlich – ähnlich wie im süddeutschen Weinbau – aus losen Steinen aufgeschichtete Terrassen auch im Ackerland verbreitet; sie konnten bis zu 4 m Höhe erreichen ⁴⁰⁾. Verminderte sich die Bevölkerung und fielen

40) ULLMANN 1967, S. 43.

Teile der Flur wüst, führten Starkregen zur Beschädigung der Trockenmauern, die nicht mehr ausgebessert wurden, allmählich verfielen und damit den Weg zu einer starken, Jahrzehnte oder länger andauernden Bodenerosion freigaben. Abgetragener Boden, Steine und Gerölle führten zu einer Verwilderung der Flußunterläufe und damit zur Ausbreitung der Malaria. Sie ist gebietsweise eher als Folge denn als Ursache von Wüstungsvorgängen anzusehen. Als angebliche Ursache erscheint sie öfter in dem Sammelreferat von Cabrillana über die Wüstungen in Spanien, das in dem großen französischen Werk vom Jahre 1965 enthalten ist ⁴¹⁾.

5.3 Ortsstätten und Wege

Obgleich keine Disziplin mehr als die Archäologie zur gründlichen Untersuchung auf Ortsstätten berufen ist (vgl. die Beiträge von Jankuhn und Janssen), sind auch Geographie und Geschichte durch zahlreiche Arbeiten an der Erforschung von Ortswüstungen beteiligt. Sie gehen mehr in die räumlichen Bereiche und betreffen vor allem die Lokalisation der ehemaligen Siedlungen durch Namen, Karten, schriftliche Zeugnisse und Beobachtungen im Gelände mit Einschluß des Bergens oberflächiger Funde. Am systematischsten werden diese freilich von der archäologischen Landesaufnahme erfaßt. Wenn sich Geographen im Gelände archäologischer Verfahren bedienen, ist zur Datierung der Rat des Archäologen unentbehrlich ⁴²⁾, umgekehrt arbeitet der Archäologe mit Geographen und Historikern sowie weiteren Fachvertretern zusammen (u. a. Janssen 1965). Wesentliches hat die Geographie auch zur Anwendung der Phosphatmethode beigetragen. Eine Vertiefung dieser seit den 1930er Jahren angewandten Arbeitsweise mit dem Ergebnis eigenständiger und zuverlässiger Aussagen hat die aus dem Kieler Sonderforschungsbereich Skandinavien und Ostseeraum herausgewachsene Arbeit von Kiefmann ergeben (Kiel 1975). Vor allem dem Historiker fällt als wichtige Aufgabe zu, aus den schriftlichen Zeugnissen die Bildung von totalen und partiellen Ortswüstungen und ihr weiteres Schicksal im zeitlichen Verlauf zu untersuchen. Beispielhaft für die fächerübergreifende Zusammenarbeit ist die Erforschung der beiden berühmt gewordenen Ausgrabungen von Haithabu und Feddersen Wierde (vgl. Beiträge von Jankuhn und Haarnagel). In beiden Fällen handelt es sich um ältere Wüstungen, deren methodisch lehrreiche Erforschung auch für die Untersuchung von Wüstungen des späteren Mittelalters richtungweisend sein sollte.

Wie differenziert das Bild von der Entwicklung und Funktion später wüster Siedlungen durch Ausgrabungen auf den Ortsstätten werden kann, haben auch neuere Arbeiten im südlichen Deutschland gezeigt, über die Fehring 1973 einen Forschungsbericht vorgelegt hat. Da die Agrarkrisentheorie bei der Erforschung der spätmittelalterlichen Wü-

41) dazu auch JÄGER 1963a, S. 48 f.

42) vgl. KERN 1966, S. 24; EISEL 1965, S. 48.

stungen nun schon über dreißig Jahre lang eine beherrschende Stellung besitzt (vgl. S. 198) und das Aufsuchen von Wüstungsfluren eine große Rolle spielte, sind wahrscheinlich gewerblich-industrielle Tätigkeiten zu wenig in Rechnung gestellt worden. Dafür spricht auch, daß darüber durch Urkunden und sonstige schriftliche Zeugnisse wenig, fast alles durch Ausgrabungen auf Ortsstätten zu erfahren ist und diese wegen des hohen Aufwandes an Zeit und Mitteln relativ selten sind. Zur Erweiterung des Wüstungsbegriffs in dieser Richtung vgl. den Bericht von W. Janssen (oben S. 101 ff.). Immerhin gibt es bereits eine Reihe von Untersuchungen, die den Beweis für spätmittelalterliche Wüstungsvorgänge liefern, die mehr oder weniger stark mit Entwicklungen im industriell-gewerblichen Sektor zusammenhängen⁴³⁾. In dieses Bild fügt sich ein, daß im oberen Wesergebiet bei einer Untersuchung von 60 Wüstungen fast auf jeder Ortsstätte Eisen-schlacke gefunden wurde (Stephan 1975). Die Befunde sprechen hier wie sonst für Erzeugnisse, die über den Selbstbedarf hinausgegangen sind. In einem besonderen Abschnitt seines großen Werkes über rheinische Wüstungsprobleme hat sich soeben auch Janssen mit den Zusammenhängen von Wirtschaftskrisen im gewerblichen Bereich, insbesondere der Töpferei und Eisenindustrie, und Wüstungsvorgängen befaßt⁴⁴⁾. Alles in allem erscheint die Zeit reif für eine systematische Auswertung der Arbeiten mit Hinweisen auf überlokale gewerblich-industrielle Tätigkeiten in später wüst gewordenen mittelalterlichen Siedlungen. Wahrscheinlich würden sich lohnende Erkenntnisse ergeben, die unsere Vorstellungen über die nichtstädtischen Siedlungen des Mittelalters und über den Wüstungsvorgang weiter differenzierten.

Der großen Zahl nichtstädtischer Wüstungen des späteren Mittelalters, die Abel für das Gebiet des Deutschen Reiches von 1933 auf ca. 40 000 beziffert⁴⁵⁾, stehen nur wenige städtische Wüstungen gegenüber. Ihre Erforschung liegt noch in den Anfängen. Teilweise untersucht und nach oberflächigen Relikten sorgfältig kartiert ist das gegen 1400 wüst gefallene Blankenrode (nw. von Scherfede). Seine Reste und die schriftlichen Zeugnisse weisen auf eine mittelalterliche Gründungsstadt der Zeit um 1230 mit Ackerbürgern, da Hufen genannt und Reste ihres Ackerlandes unter Wald kartiert worden sind (Wöhlke 1957; Stooß 1971); eine Ausgrabung wäre lohnend. Blankenrode und das unweit südlich davon gelegene Landsberg (nördl. Wolfhagen) sind Städte gewesen, deren Gründung wie baldiges Ende auf territorialen Auseinandersetzungen des späteren Mittelalters beruhte⁴⁶⁾.

Eng verknüpft mit der Untersuchung von wüsten Ortsstätten ist die Erforschung früherer Straßen und Wege. Vor allem kulturlandschaftsgeschichtliche Untersuchungen haben (vgl. S. 213 ff.), zumeist ihre Ergebnisse im Kartenbild zusammenfassend, eine Vorstellung von dem spätmittelalterlichen Nebeneinander von Straßen und Siedlungen unter

43) u. a. RIPPEL 1958, S. 153; LEINGÄRTNER 1956 passim, GUYAN 1965.

44) JANSSEN 1975, T. I, S. 243 ff.

45) 1967a, S. 110.

46) dazu STOOß 1970, S. 170–177 und 1971.

Berücksichtigung der später wüsten Orte gegeben 47). Die methodisch ausgereifteste Kartendarstellung des mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Wegenetzes in Verbindung u. a. mit Orts- und Flurwüstungen, Befestigungsanlagen und Wirtschaftsplätzen hat D. Denecke vorgelegt (vgl. 1969 und 1970). In diesem Bande berichtet er zusammenfassend darüber (S. 433 ff.). Daß dem räumlichen Nebeneinander von ehemaliger Burg, wüster Siedlung, oft in Form eines größeren Hofes, und mittelalterlichen Fernwegen auch ein zeitliches und ein funktionales Miteinander entsprochen hat, zeigen bereits mehrere Untersuchungen 48). Da sie aus verschiedenen Teilen von Deutschland vorliegen, wird man ihre diesbezüglichen Ergebnisse verallgemeinern dürfen. Das Wüstwerden der genetisch und funktional mit Burgen in Verbindung gewesenen Siedlungen ist überwiegend mit Veränderungen im territorialen Gefüge des späten und ausgehenden Mittelalters in Verbindung zu bringen. Ob und wie weit manche Wüstungen in Nähe von weiterbestehenden Burgen in Zusammenhang mit der Ausdehnung der Gutswirtschaft zu bringen sind, ist für das westliche Deutschland noch nicht systematisch untersucht worden.

5.4 Luftbilder

In unbewaldetem Gelände mit Wüstungen wird das Luftbild mit großem Erfolg zur Lokalisation von früheren Fluren und Ortsstätten eingesetzt. In den letzten Jahren sind mehrere, reich illustrierte Bücher über archäologische und geographische Luftbildforschung erschienen 49). Wer von solchen Werken ausgeht, wird öfter bei der Durchsicht von Luftbildserien enttäuscht sein, wenn er keine Entdeckungen macht. In der Tat eignen sich die für viele Teile der Bundesrepublik im Auftrag der Landesvermessung und Flurbereinigung hergestellten und für den Dienstgebrauch leichter zugänglichen Reihenmeßbilder nur wenig für die Wüstungsforschung. Denn es sind Senkrechtaufnahmen in den Maßstäben um 1:5000 bis 1:10000, die in der Regel bei hohem Sonnenstand und trockener Witterung aufgenommen wurden. Eine systematische Durchsicht solcher Reihen aus Gebieten mit zahlreichen lokalisierten Wüstungen erbrachte keine lohnenden Ergebnisse 50). Gezielte Aufnahmen aus geringerer Höhe bei schrägen Sonnenständen, auch bei besonderen Witterungslagen, wie z. B. weit fortgeschrittenem Tauwetter, verbunden mit dem Einsatz von Falschfarbenfilmen, versprechen wesentlich größere Erfolge, potenzieren aber auch die Kosten. Die Möglichkeiten für die Luftbildarchäologie im Ackerland verschlechtern sich rasch durch die moderne Agrotechnik. Negative Befunde im Luftbild schließen daher ehemalige Wüstungen nicht aus. Die in Deutschland in vielen Gebieten unter heutigem Ackerland im Luftbild transparent werdenden früheren Flureinteilungen stammen in den selteneren Fällen von Wüstungen, zumeist sind es Relikte des

47) z. B. OBERBECK 1957, Abb. 29; RIPPEL 1958 K. 1.

48) u. a. JANSSEN 1969; PETERS 1970; ZOLLER 1970, S. 198 und SCHWARZ 1975.

49) Hierzu z. B. BERRESFORD und ST. JOSEPH 1958; SCOLLAR 1965.

50) Grundlegend zu diesen und weiteren Fragen auch JÄGER 1960 und DENECKE 1974.

parzellaren Gefüges aus der Zeit vor Flurbereinigungen. Wo allerdings erst in neuerer Zeit Gründland oder Heide zu Ackerland umgebrochen worden ist, reichen im Luftbild erscheinende Altfluren oft weit in die Vergangenheit zurück. Es ist im Falle von Luftbildstudien in Fluren notwendig, gleichzeitig deren Genese soweit als möglich mit Hilfe anderer Quellengruppen, wie älteren Karten und schriftlichen Dokumenten, zu untersuchen.

6. FOLGEN VON WÜSTUNGSVORGÄNGEN

Mit der wachsenden Zahl der Wüstungskunden und der Erkenntnis des großen Umfangs und der Intensität von Wüstungsvorgängen wurde von Geographen wie Historikern immer häufiger und dringlicher die Frage nach ihren Folgen gestellt. Vor allem kulturlandwirtschaftsgeschichtliche Untersuchungen, wie sie seit den 1950er Jahren in großer Zahl erschienen sind, hatten sich unter Brücksichtigung möglichst vieler Bereiche der Kulturlandschaft mit diesem Problem auseinandersetzen. Wenn im Vordergrund die spätmittelalterlichen, in Ostpreußen auch die frühneuzeitlichen Wüstungsvorgänge stehen, liegt es nicht allein an deren relativ guter Transparenz, ebenso entscheidend dafür sind ihre vielfach bis zur Gegenwart reichenden Nachwirkungen. Während geographische Arbeiten mehr nach der Raumwirksamkeit von Wüstungsprozessen fragten, traten in historischen Untersuchungen die politisch-territorialen und die rechtlichen Gesichtspunkte stärker in den Vordergrund, ohne daß eine scharfe Trennung zwischen beiden Richtungen der Wüstungsforschung vorgenommen wurde. Das hätte sowohl der Entwicklung der Forschung zu fächerübergreifender Zusammenarbeit widersprochen⁵¹⁾ wie im Gegensatz zur vergangenen Wirklichkeit gestanden, die sich als verwickeltes Wirkungsgefüge mit einer Vielzahl in wechselseitigen Beziehungen stehenden Faktoren aus Natur, Gesellschaft, Politik, Wirtschaft und Technik auffassen läßt (vgl. Abb. 1). Bei einem systematischen Überblick über die vom Wüstungsprozeß mit längerfristiger Wirkung betroffenen Bereiche lassen sich, ohne Vollständigkeit anzustreben, als wichtige und bislang gründlicher bearbeitete die folgenden herausstellen:

6.1 Veränderungen des Siedlungs- und Flurgefüges

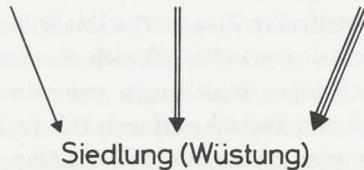
Echten Siedlungskonzentrationen des Früh- und Hochmittelalters mit Vergrößerung der überdauernden Siedlungen hat, soweit ich sehe, erstmals Pohlendt⁵²⁾ ein größeres Kapitel gewidmet. Auf solche älteren Ballungsvorgänge, die im allgemeinen vor der spätmittelalterlichen Wüstungsperiode lagen und funktional sowie genetisch von ihr zu trennen

51) dazu besonders QUIRIN 1973, S. 231 ff.

52) POHLENDT 1950, S. 23 ff.

Variabilitätsfaktoren der vorindustriellen
Siedlungs(Wüstungs)genese

quasistabil	schwach bis stark variabel	stark variabel
Relief geol.Untergrund	Klima Wasser Boden Vegetation Nutzpflanzen Haustiere Technik Bodennutzungs- systeme	Bevölkerungszahl gesellschaftliche, politische, administrative, rechtliche Verhält- nisse Markt (Nachfrage, Angebot) Geldwert



Entw.: H. Jäger

Abb. 1

sind, weil sie eher mit zunehmender Bevölkerung und Ausdehnung des Kulturlandes verbunden waren, haben für das Gebiet der mittelalterlichen deutschen Ostsiedlung vor allem Kuhn in seinem großen Werk⁵³⁾ und Krenzlin⁵⁴⁾ hingewiesen. Selbst wenn künftige Untersuchungen bekräftigen sollten, daß es während des spätmittelalterlichen Wüstungsvorganges seltener zu Ballungen mit nennenswerten Vergrößerungen der Siedlung gekommen ist (vgl. 4.2.), hat sich ein Wachsen der Orte in vielen Fällen nach Ende des

53) KUHN 1955, S. 69.

54) KRENZLIN 1959, S. 155 ff.

Wüstungsvorganges ergeben. Die Eingliederung wüster Markungen in überdauernde Siedlungen hatte nämlich die Voraussetzung für deren Vergrößerung in Zeiten mit wachsender Bevölkerung geschaffen, weil sich dadurch die Wirtschaftsfläche und damit der Erzeugungsspielraum vergrößert hatten. Die Angliederung von Fluren wüster Siedlungen, die sukzessive Neurodung auf Wüstungsfluren oder beides hat die Ausbildung und weite Verbreitung von großen Gemarkungen mit differenzierten Fluren, namentlich Gewannfluren mit Dreizelgenbrachwirtschaft, zwar nicht allein herbeigeführt, wie manche geneigt waren anzunehmen, aber doch erheblich gefördert. Ein weiteres, noch nicht wirklich gelöstes Problem sind die besonderen Verbände von Grundbesitzern in überdauernden Dörfern, die sich nach Wüstungen nennen, dort Besitz haben und Rechte ausüben. Zur Bezeichnung jener Verbände dienten landschaftlich gebundene Namen, wie Nachbarschaft, Gemeinde, Erben, Erbschaft, Bauernschaft u. a. Sie werden vor allem seit Lappe, in der Regel ohne nähere Begründung, als Indiz für das frühere Übersiedeln aus den Wüstungen und damit als Beweis für die Konzentrationstheorie angeführt. Die Berechtigung dieser Auffassung soll keineswegs bestritten werden, doch sollte man sie nicht als generelle Erklärung und nicht ohne Beweise vertreten. Denn eine sekundäre Entstehung jener Besitz- und Rechtsverbände ist nicht nur denkbar, sondern unter den wenigen Fällen mit gründlicher Untersuchung auch bewiesen. Scherzer⁵⁵⁾ verdanken wir den Befund, daß sich die Gruppe der sogenannten Lützelhöfer, ursprünglich 16 Bauern im Dorfe Lindelbach (Lkr. Würzburg), die sich nach einer dieser Gemeinde angegliederten Wüstung nannten und dort Besitz hatten, nicht aus einer früheren Übersiedlung herleiten läßt. Denn die Siedlung Lützelfeld war vor ihrem Ende eine herrschaftliche curie mit Verwalter und Gesinde. Aus der Art der Grundstückaufteilung in der Wüstung, die diskordant zu den mittelalterlichen Relikten erfolgte, und aus weiteren überzeugenden Dokumenten hat Scherzer geschlossen, daß die Aufteilung frühestens etwa hundert, wahrscheinlich jedoch hundertfünfzig oder mehr Jahre nach dem Wüstwerden von Lützelfeld erfolgte. Darüber hinaus konnte er durch Analyse der ältesten Katasterkarte von Lindelbach feststellen, daß die Lützelhöfer Betriebe zu den ältesten in Lindelbach gehören. Offenbar handelt es sich um jene Höfe, die vorhanden waren, als die dem Dorfe angegliederte Wüstung vom Grundherrn zur Besitzergreifung verliehen wurde.

Die Wüstungsbildung hat auch in erheblichem Umfang zur Entstehung größerer Stadtmarkungen beigetragen. Zunächst hatten im hohen Mittelalter manche Städte, darunter auch größere, ländliche Siedlungen erworben, um ihr Gebiet durch weitere Agrar- und Forstflächen zu vergrößern; z. B. verkaufte 1275 Fürst Waldemar der Stadt Rostock zwei Dörfer und gestattete, ihre Bauern zu legen⁵⁶⁾. Durch die zumeist freiwilligen Einsiedlungen der Bewohner stadtnaher Dörfer in die Städte und die damit verbundene Angliederung von Dorfmarkungen wuchsen bereits während des hohen Mit-

55) SCHERZER 1961, S. 53 ff.

56) HELBIG und WEINRICH 1968 Nr. 77.

telalters die landwirtschaftlichen Areale der Städte. Die zweite Welle der Eingemeindungen von Dörfern erfolgte während und nach der spätmittelalterlichen Wüstungsperiode. Erst dadurch haben viele Städte ihren stark agrarischen Charakter erhalten, den sie bis ins 19. Jahrhundert und die kleineren teilweise bis in die 1950er Jahre beibehalten hatten. Sehr oft wurden in die Stadtgemarkungen ein halbes bis zu einem Dutzend Wüstungen integriert; bisweilen noch mehr, z. B. im Falle von Burg bei Magdeburg ⁵⁷⁾, das sich 19 Wüstungen angegliedert hatte. Auch viele der heutigen Großstädte haben damals während der hoch- und spätmittelalterlichen Wüstungsvorgänge ihr Gebiet weit ins agrarische Umland ausgedehnt, so daß die gewaltige Expansion der Bebauung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunächst ohne Schwierigkeiten und Eingemeindungsproblematik ablaufen konnte. Wo so große Gemarkungen durch Einverleibung von Fluren entstanden waren, daß ihre äußeren Teile wegen zu großer Entfernung nicht mehr von der Stadt aus intensiv bestellt werden konnten, entstanden Vorwerke mit eigenem Wirtschaftsbetrieb, wenn sich nicht extensiv genutzte Weideflächen bildeten. Vor allem zahlreiche Städte östlich der Elbe haben derartige Außenstellen besessen. Die größte Zahl von Vorwerken entstand freilich in den Dörfern mit Gutsbetrieben und stand auch dort zum Teil in ursächlichem Zusammenhang mit dem Wüstungsvorgang (u. a. H. u. G. Mortensen 1955).

6.2 Verteilung von Wald und Offenland

Die Kartierung von wüsten Fluren unter heutigem Waldbestand und das ergänzende Studium schriftlicher Zeugnisse führten zur Feststellung spätmittelalterlicher Ausdehnung von Wald über offenes Siedlungsland. Da am Anfang der Erforschung dieser kurlandschaftlichen Vorgänge die Untersuchung eindeutig belegbarer und räumlich weit-ausgreifender Prozesse stand, die sich in Wäldern des südlichen Niedersachsen, nördlichen Hessen und in einzelnen mitteldeutschen Forsten abgespielt hatten (u. a. Jäger 1954), ist für Mitteleuropa als Ganzes über Jahre hinweg die mit dem Wüstungsprozeß zusammenhängende und nicht wieder rückgängig gemachte Waldzunahme zu hoch veranschlagt worden. Insofern war auch die Kritik an der bekannten Schlüterkarte um einen Grad zu stark. Sie wäre zwar in manchen Gebieten hinsichtlich spätmittelalterlicher Ausdehnung des Waldes zu modifizieren, würde aber dadurch nach dem derzeitigen Stand unseres Wissen nicht im Grundsätzlichen verändert. Schon jetzt wäre nach Auswertung aller Arbeiten der letzten fünfundzwanzig Jahre eine Zwischenbilanz über Waldzunahme im Zusammenhang mit dem Wüstungsvorgang lohnend ⁵⁸⁾.

57) REISCHEL 1930, S. 145.

58) Hier seien ohne Vollständigkeit die Verfasser von wichtigen Arbeiten genannt, die im Schriftenverzeichnis nachgewiesen sind: BORN (1957), DENECKE (1969), EISEL, ENGELHARD, HENKEL, JÄGER (1954), JÄNICHEN (1952), KERN, LOB (1971), OBERBECK, SEEL, SICK, JÄGER und SCHERZER (1962) und WEGEWITZ.

Will man sich mit den unmittelbaren landschaftlichen Folgen der Wüstungsvorgänge befassen, darf man jedoch nicht von der bleibenden Zunahme der Waldbedeckung ausgehen, sondern muß außerdem die vorübergehende, schon größtenteils im 16. Jahrhundert durch Rodung rückgängig gemachte berücksichtigen. Eine abschließende Bilanz für Mitteleuropa ist wegen erheblicher Forschungslücken noch nicht möglich. Insbesondere fehlen Untersuchungen aus dem östlichen Mitteleuropa, wo von Ausnahmen in Ostpreußen abgesehen (z. B. Germershausen 1969) eine systematische, sich nach gleichartigen Prinzipien über größere Räume erstreckende Erforschung der Wüstungsprozesse und allgemein die Erforschung im Gelände noch ausstehen (dazu auch Rusiński 1962). Wie lohnend derartige Arbeiten sein würden zeigen bereits manche Regionalstudien; obwohl sie durchweg umfassenderen Themen gelten, liefern sie doch viele Hinweise für die Wüstungsforschung⁵⁹⁾. Lohnende Fragestellungen lassen sich auch aus Einzelzeugnissen ableiten, von denen wenigstens eine anschauliche Quelle im Wortlaut wiedergegeben sei: Dionysius Runau berichtet um 1580 unter Anspielung auf den großen Krieg des 15. Jahrhunderts: »So sihet man noch auff den heutigen tag auff Pomerellen jenseits Stargardt und weiter hinauff ganze grosse welde unnd heyden, die vorhin raum unnd lauter acker gewesen und viel 1000 scheffel getreide getragen haben. Dann man daselbs die rogenrückte oder kornböthe⁶⁰⁾ gar eigentlich kennen kann, darauff beume stehen, wie tonnen dick, eichen, espen, buchen, birken, fichten und dergleichen, wie alle die bekennen müssen, so dieser örter kundschaft haben. Das gibt augenscheinlich zeugnis, das es vor besser in Preussen gestunden dann itzt, unnd der schaden noch bis daher nicht genugsam gebusset oder erstattet sey.«⁶¹⁾ Ausgehend von diesem Dokument wären die großen Wälder und Forsten des südlichen Pommern und von Pomerellen nach Relikten früheren Ackerlandes zu durchforschen. Man würde dadurch wahrscheinlich auch die Frage beantworten können, ob der frühneuzeitliche Ausbau in dem Maße wie es Kuhn annimmt, zur Wiederbegründung von Wüstungen geführt hat oder ob nicht in stärkerem Umfang auch mittelalterliches Ackerland für dauernd wieder der Waldbedeckung anheimgefallen ist (vgl. auch Hard 1963).

6.3 Gebietliche sowie besitzrechtliche Veränderungen, sprachliche und ethnische Verschiebungen

Insbesondere die spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Wüstungsvorgänge lassen erkennen, daß es namentlich in Gebieten mit einem großen Prozentsatz an Wüstungen zu erheblichen Veränderungen im territorialen und besitzrechtlichen Gefüge gekommen

59) Zahlreiche Nachweise und Auswertungen in KUHN 1955 u. 1957.

60) Roggenrücken oder Kornbeete müssen Wölbäcker gewesen sein, dazu oben S. 206.

61) Diese Stelle stellte mir HANS MORTENSEN 1963 zur Verfügung aus TH. HIRSCH: Geschichte des Karthauser Kreises bis zum Aufhören der Ordensherrschaft. In: Zeitschrift d. Westpreussischen Geschichtsvereins, H. VI, Danzig 1882, S. 113.

ist. Landesherrn, wie der Landgraf von Hessen, die Herzöge von Braunschweig und viele andere versuchten durch rechtlich begründete Ansprüche auf Wüstungen, auch gegenüber benachbarten Territorien gleichen Ranges, oder durch Kauf wüster Orte vom niederen Adel, ihre Landeshoheit durchzusetzen. Die rasche Besiedlung von Wüstungen an der Territorialgrenze, wie etwa zwischen der Reichsabtei Fulda und dem Hochstift Würzburg, war ein weiteres Mittel, um strittige Grenzverhältnisse in den sich damals kräftig konsolidierenden Territorien zu stabilisieren. Aus der sehr großen Zahl von Fällen seien wenige Beispiele angeführt. Als die Herren von Hatzfeld im nordwestlichen Hessen bald nach 1500 das wüste Dorf Eifa wieder aufbauen wollten, vereitelte es der hessische Amtmann zu Battenberg, weil die Herren von Hatzfeld die hessische Oberhoheit nicht anerkennen wollten⁶²⁾. Das wüste Dorf Andenhausen wurde trotz aller Proteste der Herren von der Tann vom Fuldaer Amt Fischberg in Anspruch genommen und zunächst, um neuen Streit zu verhindern, nicht wieder aufgebaut⁶³⁾. 1451 verkaufte W. von Erfurtshausen das Gericht zu den Eichen und die Wüstung daselbst an die Stadt Rosental⁶⁴⁾. Begünstigt wurde der Erwerb von Wüstungen durch Landesherrn in evangelischen Territorien durch Säkularisation und Einzug von Klosterbesitz; denn zu den begüterten Klöstern gehörten im 15. und 16. Jahrhundert vielfach auch Wüstungen⁶⁵⁾. Oft setzten sich die Auseinandersetzungen verschiedener Territorien um Wüstungen in ihrem Grenzgebiet über viele Jahrzehnte fort⁶⁶⁾. Daß tiefgreifende Veränderungen der Grundbesitzverhältnisse infolge des Wüstungsvorganges in den verschiedensten Teilen von Mitteleuropa verbreitet waren und damit als etwas Allgemeines anzusprechen sind, zeigt u. a. auch die Arbeit von Germershausen über drei Ämter im westlichen Ostpreußen. Er stellte eine völlige Umschichtung in den grundherrschaftlichen Verhältnissen als Folge der dortigen Wüstungsperiode 1454–1525 fest⁶⁷⁾. Neues Material zur Entstehung des ostdeutschen Großgrundbesitzes im Zusammenhang mit dem Wüstungsvorgang im westlichen Ostpreußen hat nach H. und G. Mortensen vor allem Germershausen vorgelegt. Wie er nachweisen konnte, fällt in die 1525 einsetzende Periode des Wiederaufbaus die Anlage von Vorwerken des Landesherrn und des Adels. Zunächst wurden diese Landwirtschaftsbetriebe vorwiegend auf Wüstungen angelegt, um sie wieder in Kultur nehmen zu können. Im Zusammenhang damit vermehrte sich die Zahl der Gärtner, wie die Inhaber von Kleinststellen (= Selden, Kätner) dort genannt wurden. Wie differenziert im ganzen gesehen die Vorgänge sind, zeigt sich darin, daß auch die Stellengröße der bäuerlichen Hufenbetriebe gewachsen war. Das gleiche gilt auch für andere Gebiete Mitteleuropas. In einer sehr gründlichen Untersuchung ist z. B. für Ostholstein, Lauen-

62) LENNARZ 1973, S. 180.

63) ZICKGRAF 1944, S. 170 ff.

64) Anhalt 1928, S. 46.

65) Dazu u. a. JÄGER 1963, S. 186 ff.

66) LÜCKE 1932; JÄGER 1967.

67) Germershausen 1969, S. 73.

burg und Stormarn festgestellt worden, daß die Zahl der bäuerlichen Stellen bei beträchtlicher Vergrößerung der verbleibenden, auf die Hälfte zurückgegangen war⁶⁸⁾. Verschiebungen in Sprach- und Volkstumsgrenzen als Folge von Wiederbesiedlung nach dem spätmittelalterlichen Wüstungsvorgang stellt Kuhn in seinem großen Werk über die deutsche Ostsiedlung in der Neuzeit dar.

7. DEUTSCHE FORSCHUNG IM AUSLAND

Seit der Mitte der 1960er Jahre ist die geographische Wüstungsforschung über deutsche Gebiete zurückgetreten, hat sich dafür aber in außereuropäischen Ländern ausgedehnt. Dadurch wurde ein erheblicher Teil der verfügbaren Kräfte und Mittel beansprucht. Eine erste Bilanz der Ergebnisse, die nur sehr knapp dargelegt werden können, ergibt eine wechselseitige Förderung zwischen In- und Auslandsforschung. Zunächst sind in Mitteleuropa entwickelte Fragestellungen und Methoden nach draußen übertragen worden; die dort gewonnenen Ergebnisse haben und werden auch der Forschung in Deutschland, insbesondere durch Vergleiche von Strukturen, Situationen und Prozessen, neue Einsichten vermitteln können. Im folgenden sollen nur Arbeiten über ältere, nicht über jüngere Wüstungsvorgänge berücksichtigt werden, so aufschlußreich diese auch für die Interpretation früherer Prozesse sein können. Hingewiesen sei nur zum Einstieg in das umfangreiche Schrifttum über jüngere Wüstungsvorgänge auf die Untersuchungen von Degener (1964) über eine inneralpine Zone der französischen Alpen und von Lichtenberger (1959 und 1966) über Bergbauerngebiete. Die in diesen und anderen Arbeiten untersuchten jüngeren Rückbildungsprozesse in der Kulturlandschaft werden oft als Regression bezeichnet und sind im Jahre 1974 neben älteren Wüstungsvorgängen Thema eines Würzburger Symposions des Arbeitskreises für Geschichtliche Landeskunde gewesen (Fehn 1975)⁶⁹⁾.

In seinem großen Werk über die Wüstungen der Moskauer Rus' hat Goehrke gezeigt, wie ergebnisreich sich mit Fragestellungen der mittel- und westeuropäischen Wüstungsforschung im osteuropäischen Raum arbeiten läßt. Von allgemeiner Bedeutung ist unter anderem, daß es dort mehrere, durch einen Siedlungsausbau getrennte Wüstungsperioden gibt und die wesentlichen Ursachen aller Entsiedlungsprozesse nicht in einer allgemeinen Agrarkrise zu suchen sind (vgl. S. 198). Vielmehr liegt in der starken Entvölkerung durch Pest, Krieg und Hunger der wesentliche Grund für die Wüstungsperiode des ausgehenden Mittelalters⁷⁰⁾, ebenfalls für die »Große Wüstungsperiode« der Jahre 1560–1620 ist Entscheidendes ausgegangen von Kriegen, Epidemien und Hungersnöten, wirksamer noch war die Abwanderung der Bevölkerung in den der Kolonisation zu-

68) PRANGE 1972, S. 104.

69) Herr Quirin hat 1975 eine maschinenschriftliche Vervielfältigung der Vorträge herausgegeben.

70) GOEHRKE 1968, S. 78.

gänglich gewordenen Schwarzerdegürtel. Das Verlassen der bis dahin besiedelt gewesenen Bereiche wurde durch drückende Lasten und wahrscheinlich infolge nachlassender Ertragskraft der ohnehin kargen Podsolböden (s. S. 207 f.) der Moskauer Rus' gefördert. Wüstungen durch Inwertsetzung anderer Gebiete und die Möglichkeit, dorthin auszuwandern, ist, wie sich noch zeigen wird, ganz allgemein eine wichtige Ursache für mittelalterliche und frühneuzeitliche Wüstungsprozesse außerhalb von Mitteleuropa. Mit diesem Befund werden manche Auffassungen erhärtet, die ur- und frühgeschichtliche Wüstungsbildung in Mitteleuropa mit entsprechenden Argumenten als Folge einer Umwertung von Räumen und der dadurch herbeigeführten Umsiedlung erklären ⁷¹⁾.

Als weit entfernter Außenposten des mittelalterlichen Europa hat die Wikingerbesiedlung Grönlands und ihr Untergang im späten Mittelalter vor allem die Aufmerksamkeit von Archäologen wegen der Vergleichsmöglichkeiten mit dem europäischen Norden und von Geographen aus siedlungs- und landeskundlichem Interesse gefunden. Mit zahlreichen Einzelarbeiten, die schon 1721 einsetzten, und mit Zusammenfassungen ist die dänische Forschung hervorgetreten. Neuerdings wird auch von der systematisch angelegten skandinavischen Wüstungsforschung die Geschichte der älteren dänischen Besiedlung beachtet ⁷²⁾. Die deutsche Forschung verfügt über je eine neuere archäologische (M. Müller-Wille 1972) und geographische Arbeit (Becker 1975), die aus ihrem besonderen Fachaspekt eine Bilanz der bisherigen Forschung ziehen. Das Verschwinden der grönländischen Wikingersiedlungen beruhte auf dem Zusammentreffen mehrerer Vorgänge, so daß ein ganzer Komplex verschiedener Teilursachen vorhanden ist. Alle Einzelfaktoren, wie Klimaverschlechterung, Schädlingsbefall, Auseinandersetzung mit fremden Volksgruppen und Veränderung von Wirtschaftsbeziehungen waren für sich genommen auch bei Wüstungsvorgängen in anderen Gebieten beteiligt. Singulär war jedoch für Grönland, daß dort wahrscheinlich alle in einem interdependenten Kausalgefüge zusammenwirkten, sich dabei gegenseitig verstärkten und infolge der Isolierung und extremen Landesnatur kein Ausweichen, weder wirtschaftlich noch räumlich möglich war. Keine Parallele in anderen Wüstungsfällen hat die Auffassung von der Degeneration der Wikinger. Sie wurde nach Skelettuntersuchungen entwickelt und ist im Zusammenhang mit Nahrungsdefiziten durch Klimaverschlechterung und vielleicht auch als Folge von Eskimovorstößen zu sehen. Es wäre lohnend, die bereits in den 1940er Jahren aufgenommenen und in den *Meddelelser om Grønland* veröffentlichten Untersuchungen von Skeletten fortzusetzen.

Mit Fragestellungen und Forschungsansätzen wie sie die historisch-geographische Kulturlandschaftsforschung in Mitteleuropa entwickelt hat, ist von Hütteroth das Wü-

71) Zu mehrfachen ur- und frühgeschichtlichen Verlagerungen von Siedlungsplätzen im Zusammenhang mit einer veränderten Bewertung von Räumen hat sich vor allem Jankuhn (u. a. 1961) geäußert.

72) GISSEL 1972, S. 53 ff.

stungsproblem im inneren Anatolien unter besonderer Berücksichtigung von Wüstungen der Zeit um 1600 untersucht worden. Dort sind im Gegensatz zu Mitteleuropa während des Wüstungsvorgangs vor allem die optimalen Agrargebiete aufgegeben worden, weil aus Sicherheitsgründen die versteckten Bergdörfer weniger gefährdet waren. Erst im 19. Jahrhundert begann ein erneuter Umschwung in der Bevorzugung von Siedlungsgebieten. Eine ähnliche Umwertung von Siedlungs- und Wirtschaftsräumen und damit im Zusammenhang stehende Wüstungs- und Neusiedlungsvorgänge hat Kortum für die Landschaft Fars im Iran festgestellt. Instabile politische Verhältnisse und dadurch ausgelöste Verwicklungen haben in beiden Gebieten die Wüstungsvorgänge ausgelöst. Ähnliches gilt auch für Mexiko, wo in frühkolonialer Zeit ein wirtschaftlicher und politischer Umbau und starke Bevölkerungsrückgänge, vor allem im Zusammenhang mit Seuchen, einen starken Wüstungsvorgang herbeiführten. Da sich die Siedlungsstruktur von der mitteleuropäischen unterschied, konnte das Wüstungsschema von Scharlau nur mit Einschränkungen angewandt werden (Trautmann 1974). Über seine Untersuchungen in ehemaligen Indianersiedlungsgebieten des Südwestens von Nordamerika wird Herr Fliedner demnächst eine größere Arbeit vorlegen (vgl. auch Fliedner 1975).

8. FORSCHUNG DES AUSLANDES

Es würde zu weit führen, auch nur annähernd die wichtigsten Ergebnisse der ausländischen Forschung zu referieren und mit denen der deutschen zu vergleichen. Hier sollen nur zur ersten Orientierung einige wichtige Arbeiten der internationalen Literatur genannt werden.

Da Veröffentlichungen aus Österreich und der Schweiz bereits in vorstehenden Abschnitten erwähnt worden sind, beginne ich mit einem Hinweis auf die sehr erfolgreiche Erforschung der Terpen (Wurten) in den Niederlanden, die vielfach als verlassene Wohnplätze zu den Wüstungen gehören. Die Siedlungsarchäologie erforscht einzelne Terpen in großangelegten Untersuchungen genetisch (Boersma u. a. 1970⁷³); des weiteren ist die Verbreitung der Terpen, besiedelter wie wüster, wichtig für die Altlandschaftsforschung. Dazu sind Vorarbeiten, wie der Terpenatlas von Halbertsma grundlegend. Wüstungen als Folge von Sturmfluten und Überschwemmungen werden in dem großen Werk von Gottschalk nachgewiesen. Eine Übersicht über die nordische Wüstungsforschung – Dänemark, Finnland, Holstein und Lauenburg, Island, Norwegen und Schweden – bietet der von Gissel herausgegebene erste Band eines 1964 vom nordischen Historikerkongreß gegründeten Arbeitskreises. In verschiedenen seiner Beiträge kommt die große Bedeutung von naturgeographischen Fragestellungen und Arbeitswei-

73) Der niederländischen Terpenforschung steht die deutsche Marschen- und Wurtenforschung nahe. Sie ist in diesem Band durch den Beitrag von Herrn Haarnagel vertreten.

sen für nordische Siedlungsgebiete in peripheren Lagen zum Ausdruck. Vor allem Thorarinnsson, dem wir mehrere Arbeiten über frühere Besiedlungs- und Wüstungsvorgänge in Island verdanken, betrachtet das als eine Erkenntnis seiner Studien, wenn er feststellt: »Aber wenn man das Schicksal einer isländischen Siedlung durch die Zeiten verfolgen soll . . . so muß man in viel größerem Ausmaß als in anderen europäischen Ländern die natürlichen Faktoren beachten . . .« (Thorarinnsson 1959). Es überrascht daher nicht, wenn Sandnes in einer sehr gründlichen Arbeit über die spätmittelalterlichen Wüstungen im Tröndelag eine pollenanalytisch erfaßbare Klimaverschlechterung als eine wesentliche Ursache der spätmittelalterlichen Krise ansieht. Da in den viehzüchtenden, weil marginalen Gebieten der für die Höfe wichtige Getreidebau unmöglich wurde, kam es dort zu einer weitgehenden Entsiedelung, während in Landstrichen, wo aufgrund einer günstigeren Naturausstattung der Getreidebau an erster Stelle stand und erhalten blieb, die Krisenerscheinungen weniger verbreitet waren. Die sorgfältigste Kartierung einer mittelalterlichen Flur hat Steensberg aus dem südlichen Seeland vorgelegt, wo in einem Wald am Tystrup See die Hälfte einer mittelalterlichen Feldflur in Größe von 100 ha vermessen wurde. Bei einer Bestimmung der Flurformen ergeben sich die üblichen Schwierigkeiten (vgl. S. 204). Einen Zugang zur schwedischen Forschung bieten Helmfrid (1967) und Larsson (s. Nordiske Ødegardsprojekt).

Die britische Forschung, die sich durch besonders enge Zusammenarbeit von Geschichte, Archäologie, Geographie und amtlicher Landesaufnahme auszeichnet, hat ein zusammenfassendes Werk herausgebracht, das durch besondere Kapitel in die Regionalforschung von England, Wales, Schottland und Irland einführt (Beresford und Hurst 1971). In jedem Jahr erscheint ein Bericht der Medieval Village Research Group (zuletzt London 1975), der auch Mitteilungen über die Forschung in anderen Ländern bringt. Es bestehen erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen britischen Regionen in Ausmaß, Ursächlichkeit und Zeitpunkt der Wüstungsvorgänge, so daß eine allgemeine Theorie als Erklärung schwerlich in Betracht kommt.

Selbst die englische Wüstungsbewegung von spätem Mittelalter und früher Neuzeit, die noch am ehesten mit den Vorgängen in Mitteleuropa zu vergleichen wäre, besitzt durchaus sehr eigenständige Züge. Daß sich dennoch internationale Vergleiche lohnen, auch hinsichtlich der altlandschaftlichen Verhältnisse, die mit Hilfe der Wüstungsforschung rekonstruiert werden, wird z. B. durch die Parallelität zwischen dem Black House der Hebriden und ähnlichen Häusern aus den Wikingersiedlungen von Grönland und aus Island aufgezeigt. Der von Fairhurst⁷⁴⁾ veröffentlichte Hebridenhof vom Typus Black House besitzt im Prinzip die gleiche Grundrißstruktur wie ein Hof vom Typus Ganghaus in Brattahlid, Grönland⁷⁵⁾. Ob dafür eine ähnliche Landesnatur oder das gemeinsame wikingerzeitliche Erbe verantwortlich zu machen sind, ist noch offen.

74) Fairhurst in Beresford und Hurst, S. 239.

75) M. MÜLLER-WILLE 1972, Abb. 14.

In Frankreich treten die Wüstungen an Zahl hinter denen Englands und weit hinter denen Deutschlands zurück. Im ganzen gesehen zeichnet sich das französische Siedlungsnetz seit Ende des hohen Mittelalters durch große Stabilität aus. Selbst in den wenigen Landschaften, wo für französische Verhältnisse sehr viele Wüstungen vorkommen, erreichen die Quotienten nur 25–34 %. Nach der Wertung von Abel⁷⁶⁾ wäre das im deutschen Maßstab ein mittelmäßiges Ausmaß. Ein erheblicher Teil der französischen Wüstungen hängt zwar mit der spätmittelalterlichen Agrarkrise zusammen, doch sind ihre Auswirkungen auf das französische Siedlungsgefüge verhältnismäßig bescheiden geblieben. Der durch sie herbeigeführte Verlust von Orten erreicht oft einen Prozentsatz, der nach der Abelschen Skala im Bereich von unbedeutend bis allenfalls gering rangiert (Pesez und le Roy Ladurie).

Über die Wüstungsforschung in Griechenland hat Antioniadis-Bibicou eine erste große Zusammenfassung vorgelegt. Das 14. Jahrhundert hebt sich mit 458 abgegangenen Orten als Zeit mit besonders vielen Wüstungen heraus. Die Gründe sind sehr komplex und umfassen: Veränderungen im byzantinischen Feudalsystem, schwere Belastungen der Bauern, Bürgerkriege und eine Wirtschaftskrise im byzantinischen Reich, ferner die Auswanderung nach Westen als Folge der Ausdehnung türkischer Herrschaft nach Thrakien. Der dortige Wüstungsvorgang besitzt so viele eigenständige Elemente, daß er mit dem mitteleuropäischen ursächlich wenig Gemeinsamkeiten aufweist.

Die Erforschung mittelalterlicher Wüstungen in Italien vollzieht sich vor allem in lokalem und regionalem Rahmen. Seit Jahren werden darüber Kurzberichte im Report der Medieval Village Research Group, London, veröffentlicht. Eine besondere Förderung kann durch die neue Zeitschrift *Archaeologia Medievale* erwartet werden, die 1974 mit dem ersten Heft erschienen ist. Die bislang umfangreichste Zusammenfassung haben 1965 Klapisch-Zuber und Day vorgelegt. Wenn sie noch keine allgemeine Theorie entwickeln konnten, lag es, ähnlich wie im Falle paralleler Referate über die Forschung in Griechenland und in Spanien, an der noch unzureichenden Zahl und teilweise auch Qualität der Regionalarbeiten. An dieser Situation der Forschung zeigt sich beispielhaft, daß regionale Untersuchungen die Voraussetzung für jede weiterreichende Auseinandersetzung mit dem Phänomen sind. In wie weit sich für Italien Theorien mit allgemeiner Geltung werden entwickeln lassen, erscheint noch offen. Trotz mancher gebietlicher Lücken lassen die bereits gut durchforschten Gebiete erkennen, daß es sehr große regionale Unterschiede in der Häufigkeit und in den Ursachen gibt. Im ganzen war offenbar der Süden viel stärker vom Wüstungsprozeß betroffen. Die Zahl der Wüstungen übertrifft nach den bisher vorgelegten Arbeiten bei weitem die der französischen. Auch im Zeitpunkt der Wüstwerdung unterschieden sich manche Landschaften, wiewohl die Periode vom 15. bis ins 16. Jahrhundert, ähnlich wie in Mitteleuropa, durch eine Häufung der Entsiedelungsfälle heraustritt. Des weiteren deuten fast alle gründlichen Regionalstu-

76) ABEL 1971, S. 302.

dien darauf hin, daß es eine Bündelung von interdependenten Entwicklungen war, die Wüstungen hat entstehen lassen. Als besonders wichtige Faktoren treten heraus: Ausbreitung und Erneuerungsvorgänge im Feudalwesen, damit im Zusammenhang stehende Kriege und Zerstörungen, sowie die Ausbreitung der Latifundien; allerdings haben diese, ähnlich wie im östlichen Deutschland, weniger Wüstungen geschaffen als Wüstungsvorgänge ausgenutzt. Eine besondere Rolle spielen auch Entwicklungen in den Beziehungen zwischen Stadt und Land; regionale Umstände waren die Angriffe von Seeräubern und Seuchen, insbesondere die Malaria. Allerdings ist sie ein sekundärer Faktor gewesen, der erst eine Rolle spielte, als sich durch andersartig bedingte Vorgänge, die bis dahin funktionierende Ent- und Bewässerung so verschlechterte, daß Versumpfung und dadurch Ausbreitung der Malaria die Folge waren. Sobald dieser Prozeß in Gang gesetzt war, konnte die Malariaverseuchung in einer Art Selbstverstärkung, verbunden mit weiterem Zerfall der Ent- und Bewässerung, dann auch primäre Ursache für das Verschwinden von Orten werden. Seeräuber und die vor allem seit dem späten Mittelalter sich rapid im Tiefland, insbesondere an den Küsten der Mitte und des Südens, ausbreitende Malaria muß man in Rechnung stellen, wenn man die im Gegensatz zu Mitteleuropa allgemein vorhandene Resistenz der Gebirgssiedlungen gegenüber dem Wüstungsvorgang erklären will.

Die Erforschung der Wüstungen in Spanien, wo bislang im östlichen und südöstlichen Bereich über 4000 registriert sind, liegt noch in den Anfängen. Denn regionale Studien über geographische und historische Faktoren der Bevölkerungsbewegung stehen ebenso aus wie eine genauere Zeitbestimmung der Wüstungen. Unter den 4000 befinden sich Orte, die nach dem 16. Jahrhundert verschwunden sind; bei einem erheblichen Teil der Wüstungen ist die Zeit ihrer Entstehung völlig offen. In mehreren Landesteilen, wie im kastilischen Raum, ist die Zahl der Wüstungen vor 1600 ebenso groß wie die der unbestimmten. Eine systematische Forschung würde die Zahl der Wüstungen erheblich vermehren können⁷⁷⁾. Im ehemals maurischen Gebiet ist wahrscheinlich nur ein Bruchteil der Wüstungen bekannt. Noch sind allgemeine Theorien, wie sie z. B. in Deutschland entwickelt wurden, vorläufig nicht möglich. Daher mußte sich Cabrillana in seinem großen, ganz Spanien umfassenden Forschungsbericht auf eine Beschreibung der Zahl und Lage von Wüstungen, geordnet nach Provinzen, eine Wiedergabe der in den Quellen genannten Gründe und erste Versuche auf Grund von Verbreitungskarten zu allgemeinen Einsichten zu gelangen, beschränken. Wo er die Quellen kommentiert, folgt er teilweise ihren Ansichten über die Ursachen der Wüstungen. Da es sich bei den Dokumenten, wie im Falle der *Relaciones Geograficas de Felipe II* und der beiden jüngeren Hauptquellen um Akten handelt, die zur Aufnahme des Siedlungsbestandes erst dann angelegt worden sind, nachdem der größte Teil der Wüstungen bereits längere Zeit vorhanden war, kön-

77) Vgl. KRESS, S. 308 ff.

nen ihre Begründungen nur als zeitbedingte Interpretationen des Phänomens gelten. Aus diesem Grund taucht immer wieder das Sumpffieber, mit modernen Worten die Malaria, als Ursache für die Wüstungen auf. Da die Beamten des 16. bis 18. Jahrhunderts keine Einsicht in die Genese des Sumpffiebers hatten, war ihnen verborgen geblieben, daß sehr häufig die Malaria erst eine Folge und nicht die Ursache von Wüstungsprozessen war. Dieser Sachverhalt ist von der italienischen Forschung bereits erkannt worden (vgl. S. 224). Auch bei Cabrillana ⁷⁸⁾ findet sich ein Denkansatz in dieser Richtung im Zusammenhang mit der Verwandlung einer reichen arabischen Kulturlandschaft in ein malarieverseuchtes Weidegebiet ⁷⁹⁾. Cabrillana gibt direkt oder indirekt eine Reihe weiterer Faktoren, die als mitwirkende Umstände von überregionaler Bedeutung hervortreten und noch zu verifizierende Ansätze für eine allgemeinere Theorie sein können. So erweisen sich Kleinsiedlungen von Weilergröße als besonders anfällig für das Wüstwerden ⁸⁰⁾. Als allgemeinen Ursachen sind ferner Einflüsse der Städte, Veränderungen im Besitzstand, insbesondere durch die Bodenpolitik von Kirche und Großgrundbesitz, Kriege und Binnenwanderungen von Bedeutung. Der Mangel an gutem Wasser, der öfter angeführt wird, kann mit Veränderungen in den hydrogeographischen Verhältnissen, teilweise wohl als Folge von kulturlandschaftlichen Regressionsvorgängen zusammenhängen. Für die ehemals arabischen Gebiete ist eine grundlegende Veränderung der Siedlungsstruktur zu konstatieren. Blühende maurische Kulturlandschaften mit Vorherrschen von Kleinsiedlungen und intensiver, auf kunstvollen Bewässerungsanlagen beruhender Landwirtschaft wandelten sich zu extensiv genutzten Weidegebieten mit wenigen, großen Siedlungen in sehr weiten Abständen. Auch hier führte der Verfall der Bewässerungsanlagen zu ausgedehnter Versumpfung mit Ausbreitung der Malaria ⁸¹⁾. Der tiefgreifende agrarräumliche Umbruch war nicht allein eine Folge der starken Bevölkerungsabnahme, sondern eng verknüpft mit der Ausdehnung des Latifundienbesitzes. Die ehemals bäuerlich geprägte Kulturlandschaft der Mauren wurde seit der Reconquista durch die feudalen Latifundien der Krone, von Kirche und Mönchsorden, des Adels sowie der Ritterorden bestimmt.

Eine systematische Wüstungsforschung hat sich in der Tschechoslowakei erst seit 1957 entwickelt, als die tschechoslowakische Akademie der Wissenschaften mit der ergebnisreichen Erforschung von wüsten Siedlungen begann. Im Vordergrund stehen Untersuchungen von Orts- und Flurwüstungen, insbesondere mit siedlungsarchäologischen und geographischen Verfahren. Einen guten Überblick über wichtige Ergebnisse und wesentliches Schrifttum gibt der Forschungsbericht von Lob (1972), worin maßgebliche Ar-

78) CABRILLANA, S. 485.

79) Dazu auch KRESS 1968, S. 306 ff.

80) CABRILLANA, S. 470 f.

81) Dazu auch KRESS 1968, S. 305 ff.

beiten u. a. von Černý, Nekuda und Smetánka nachgewiesen werden. Inzwischen hat Černý eine Zusammenfassung der wichtigsten Methoden und Ergebnisse seiner Erforschung der Orts- und Flurwüstungen des Drahaner Hochlandes⁸²⁾ mit instruktiven Zeichnungen vorgelegt (1973). Dort sind zahlreiche Siedlungen des hochmittelalterlichen Landesausbaus wüst geworden und liegen heute teilweise unter Wald und Dauergrünland. Ihre Untersuchung hat eine instruktive Vorstellung von der hohen Ortsdichte und dem regelmäßigen Gefüge der hochmittelalterlichen Dörfer und Fluren geliefert. In Gestalt von Terrassen-, Wölb- und Flachbeeten sowie Lesesteinhaufen und Grenzwällen treten im Prinzip die gleichen mittelalterlichen Beackerungsformen auf wie in Deutschland. Wenn Černý festgestellt hat, daß breitstreifige Parzellen durch Beete untergliedert waren, entspricht dieser Befund deutschen Verhältnissen. Regelmäßige Ortsformen sind auch durch die Ausgrabungen von Nekuda und von Smetánka ermittelt worden. Da die Forschung der Tschechoslowakei beim jetzigen Stadium durch die intensive Untersuchung einzelner Orte und kleinerer Gebiete gekennzeichnet ist und sein muß, ist die Zeit für allgemeine Theorien noch nicht reif. Man wird deshalb auch gegenüber Parallelisierungen mit den Vorgängen in Deutschland vorläufig noch Zurückhaltung üben müssen. Zu den Aufgaben für die künftige Forschung gehört neben einer Weiterführung der bislang so fruchtbaren Arbeiten die Anlage von gründlichen Wüstungsverzeichnissen mit ausführlichen historischen Regesten. Dazu haben Roubik und Nekuda erste Arbeiten geleistet (s. Lob 1972) und in Böhmen und Mähren zusammen rund 4400 Wüstungen nachgewiesen.

Die polnische Forschung hat Wüstungen vor allem in historischen und historisch-geographischen Untersuchungen berücksichtigt, doch vorwiegend nur im Rahmen von anderen Themen. Eine systematische Wüstungsforschung steht noch aus, wenn man von den planmäßigen Ausgrabungen der Siedlungsarchäologie absieht (vgl. Gięsztor 1965). Vor dem Hintergrund der europäischen, insbesondere der geographischen und historischen Wüstungsforschung Deutschlands hat Rusiński (1962) die bereits vorliegenden polnischen Arbeiten und eigene Untersuchungen so ausgewertet, daß er eine allgemeine Theorie entwickeln konnte. Weil sie auch für die deutsche Forschung von Wichtigkeit ist, sei sie kurz dargelegt: Die Ausbreitung der Dreifelderwirtschaft hatte zu einem starken Getreideexport in die Städte und ins Ausland geführt. Da jährlich kaum ein Viertel der Ackerfläche Dünger erhalten konnte, verarmte der Boden und damit verringerten sich die Einkünfte der Landwirtschaft, so daß insbesondere beim Auftreten zusätzlicher Belastungen (z. B. geringere Preise) im 15. und 16. Jahrhundert Wüstungen die Folge waren. Aus dieser Theorie ergeben sich als weitere Schlußfolgerung Erklärungen für die auch in der deutschen Forschung oft beschriebene Tatsache geringer Wüstungsbildung in Grünlandgebieten, die stärkere Anfälligkeit ärmerer Böden für die Wüstungsbildung und eine geringe Wüstungsbildung in manchen Gebieten mit Zweifelderwirtschaft.

82) Mittelgebirge nördl. Brunn.

9. AUSBLICK

Zuletzt möchte ich mit konkreten Beispielen darlegen, welche Möglichkeiten sich für die Wüstungsforschung ergeben. Geschichte und Geographie erforschen die Wüstungen als formale und funktionale Elemente gesellschaftlicher und räumlicher Wirkungsgefüge im zeitlichen Wandel. Dazu bedarf es der Mithilfe anderer Disziplinen. Richtungsweisend auch für die künftige Forschung sind daher interdisziplinäre Projekte, wie z. B. die Untersuchung von Haithabu oder die Erforschung der vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung des Nordseeraums im Rahmen eines Schwerpunktprogramms der DFG. Was uns die Archäologie zu bieten hat, ist von den Herren Jankuhn und Janssen (s. S. 19 ff. u. 101 ff.) dargelegt worden. Die bereits in ihrer Arbeitsweise vorgestellte Bodengeographie besitzt engen Kontakt zu anderen Disziplinen der Bodenforschung. Was die Paläobotanik in Verbindung mit der Pollenanalyse zu leisten vermag, legt Herr Willerding dar (s. S. 271 ff.). Ich möchte zur inhaltlichen Abrundung darauf hinweisen, daß die Wüstungsforschung von der Paläoethnobotanik viel erwartet, um Materiallücken schließen zu können. Zu hoffen ist z. B. auf weitere Befunde, die es erlauben, aus dem Vorkommen und Zahlenverhältnis der angebauten Getreide, der sonstigen Kulturpflanzen und der verschiedenen Unkrautarten Aussagen über die Bodennutzungssysteme und Fruchtfolgen machen zu können⁸³⁾. Von einer Vermehrung der Tierknochenfunde aus Wüstungen und ihrer Bearbeitung sind bessere Aufschlüsse über die Tierhaltung zu erwarten. Durch Verknüpfung der Paläohaustierforschung⁸⁴⁾ mit der Paläobotanik sowie den Befunden der Archäologie, durch dendrochronologische Befunde sowie die Untersuchung von Wüstungsfluren und die Feststellung sonstiger früherer Wirtschaftsflächen unter Einbeziehung des Waldes ergeben sich Aussagen über die Wirtschaftsform und Betriebsform und damit die Möglichkeit, fundierter als bisher zu den Wüstungstheorien Stellung nehmen zu können.

Da noch immer für viele Gebiete die direkten Verbindungen zwischen den lokalen und regionalen Befunden und den Wüstungstheorien fehlen, muß auch die historische und geographische Detailforschung weitergeführt werden. Ihr kommt vor allem die Aufgabe der Verifikation allgemeiner Theorien zu. Wichtig wäre, die in schriftlichen Zeugnissen verwandten und zusätzlich von der Forschung geprägten Termini allmählich zu einem Glossar zusammenzustellen; dazu könnten Studien, wie die von Born über Wüstungen und Sozialbrache (1968) und von Harris (1968) anleiten. Wie fragwürdig es z. B. ist, das Vordringen des Waldes über Siedlungsland generell als Anzeichen für eine Wertminderung der davon betroffenen Flächen anzusehen, wie es in vielen Arbeiten geschieht, zeigt folgender Fall, der durchaus Parallelen anderswo besitzt. Das Bamberger

83) z. B. KROLL 1975, S. 105 ff.

84) Grundlegend REICHSTEIN und TIESSEN 1974.

Urbar B stellt in einem Nachtrag, wahrscheinlich von 1365, fest, daß drei namentlich genannte Wüstungen des Frankenwaldes nicht wieder besiedelt werden sollten, weil der Wald dem Bischof mehr Wert sei als Menschen⁸⁵⁾.

Von der Geschichte wäre vor allem die Bereitstellung gehaltvollen Archivmaterials und dessen Interpretation weiterzuführen. Ansätze dazu gibt es genug. Es seien als Beispiele verschiedene neuere Arbeiten von Prange und Quirin, der Aufsatz von Ott über das Urbar als Quelle der Wüstungsforschung, das von Walter Scherzer herausgegebene älteste Bamberger Bischofsurbar und das von Hermann Hoffmann edierte älteste Würzburger Lehnbuch genannt, beide mit zahlreichen Eintragungen von Wüstungen und bestehenden Ortschaften. Besonders aussagekräftig wäre ein Vergleich von Urbaren und ähnlichen Zeugnissen, die während der sogenannten Wüstungsperiode im Abstand von mehreren Jahrzehnten angefertigt worden sind. Im ehemaligen Hochstift Bamberg war es der Fall, wo es Bischofsurbare aus den Jahren 1323/28 und 1348 gibt, die beide ediert sind. Eine vorläufige Auswertung kann schon zu Feststellungen führen, die auch für die allgemeine Wüstungsforschung von Interesse sind. So ergeben sich manche Gesichtspunkte bezüglich der Verwendung des Wüstungsquotienten. Er gibt bekanntlich den Prozentsatz der Wüstungen an und ist in seiner Beweiskraft öfter, u. a. von Pohlent, Prange und Born kritisch betrachtet worden. Für das Hochstift Bamberg ist mit einem Wüstungsquotienten für das gesamte Spätmittelalter (etwa 1300–1450) von etwa 20 zu rechnen. Insofern kann der von Wilhelm Abel zuletzt im Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte in einer Karte dargestellte Wert für dieses Gebiet von 10 bis 39 bestätigt werden. Für die Zeit des Urbars A von 1323/28 beträgt der von Scherzer ermittelte Quotient 12,4; das wäre das auf eine Generation bezogene prozentuale Ausmaß des Verlustes an Ortschaften. Da zu den Einwänden gegen den Wüstungsquotienten mit Recht gehört, daß zu seiner Berechnung Siedlungen ganz unterschiedlicher Größe ohne differenzierende Wertung addiert würden, gehört zu den Zukunftsaufgaben, die Siedlungen nach Größe und Umfang der Betriebe zu gewichten. Wie jeder weiß, der mit mittelalterlichen Dokumenten gearbeitet hat, läßt sich bis auf seltene Ausnahmen bestenfalls dieser Forderung nahekommen. Setzt man z. B. für das Hochstift Bamberg die Größe der verschwundenen Siedlungen in Beziehung zur Größe der damaligen resistenten Orte mit Erfassen der einzelnen Betriebe und berücksichtigt man außerdem die Flurwüstungen, dann ergibt sich für die Zeit um 1328 eine erheblich unter dem oben genannten Quotienten von 12,4 liegende Verminderung der Siedlungssubstanz. Allerdings ist einzuräumen, daß die nun vorgelegten Zahlen nur eine Größenbestimmung aufgrund unvollständigen Materials sein können, jedoch ist es so ausführlich, daß die Größenordnung getroffen werden dürfte. Hinter dem auf eine Bauerngeneration bezogenen Wüstungsquotienten von zwölf steht eine Verminderung der Siedlungs- und Kultursubstanz von etwa 2 bis 5 %; da zur Zeit der Wüstungen gleichzeitig gerodet worden

85) JÄGER 1974, S. 38.

ist, in Einzelfällen Flächen bis zu 100 Morgen, steht dem Verlust von Siedlungssubstanz eine Vermehrung gegenüber, so daß eine Bilanz in die Größenordnung von etwa 2 bis 3 % Verlust von Siedlungs- und Kulturlandsubstanz führt. Das sind prozentuale Wüstungsvorgänge, wie sie bezüglich des Kulturlandes gegenwärtig in verschiedenen Teilen der Bundesrepublik durch die sogenannte Sozialbrache zahlenmäßig weit übertroffen werden; denn sie ist nichts anderes als Flurwüstung (1972: BRD 1,9 % d. LNF. in Sozialbrache, in hessischen Gebirgskreisen in vielen Gemeinden über 50 % der LNF). Eine kursorische Durchsicht des ältesten Würzburger Lehnrechts der Jahre 1303 bis 1345 läßt auch für das Gebiet dieses ehemaligen Hochstifts ähnlich niedrige Zahlen für die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts erwarten. In die gleiche Größenordnung weisen die von Leingärtner für das Landgericht Amberg und von Schnelbögl für den Veldener Forst (nördl. von Nürnberg) mitgeteilten Daten. Größenordnungen von wenigen Prozenten an Verlust von Siedlungssubstanz werden den Zeitgenossen nicht stärker beunruhigt haben als uns heute die Sozialbrache berührt. Darin liegt m. E. eine der Ursachen, warum aus manchen Gebieten so wenig über den Wüstungsvorgang durch die Zeitgenossen überliefert wird. Da im Bamberger Urbar B wesentlich mehr Rodungen als im Urbar A auftauchen, hat Hans Jakob sogar für die Mitte des 14. Jahrhunderts ein Überwiegen der Rodungen behauptet. Wenn diese Feststellung auch bei einer noch durchzuführenden zeitlichen Differenzierung der Urbarnachträge abzuschwächen sein dürfte, so stehen doch für die Zeit um 1350 erhebliche Rodungen außer Frage. An einzelnen Orten nehmen sie Flächen von 200 Morgen ein. Merkwürdig sind auch das räumliche und zeitliche Alternieren von Wüstungen. Während im Frankenwald die Masse der Wüstungen eintritt, haben andere Gebiete noch Rodungen, als dort dann der Wüstungsvorgang einsetzte, sind anderswo schon wieder die ersten Anzeichen für Wiederbesiedlungen sichtbar. Bemerkenswert sind auch sehr große und volkreiche Dörfer im Bamberger Stift, jedenfalls in der ersten Hälfte des 14., mindestens bis zur Mitte des Jahrhunderts. Aufgrund der Angaben im Urbar B, wo z. B. in Hallstatt am Main 300 Bauern (*trecentos rusticos*), in anderen Dörfern bis zu 58 bäuerliche Stellen (*Zeil*), darunter viele Seldengüter, wo ferner Teilungen der Peunten bezeugt und nur in seltenen Fällen in bestehenden Siedlungen wüste Höfe genannt und durchweg die Abgaben in voller Höhe entrichtet werden, ist alles in allem bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts nur mit geringen Wüstungserscheinungen, eher mit einem im ganzen blühenden Kulturland zu rechnen. Es wäre aufschlußreich, das Archivmaterial aus späterer Zeit durchzumustern, ob dieses doch recht günstige Bild andauerte oder ob sich später im Bamberger Hochstift eine Wirtschaftskrise einstellte. Das räumliche Alternieren von Rodungen und Wüstungsvorgang ist in Franken nicht auf das ehemalige Hochstift Bamberg beschränkt. Als im 15. Jahrhundert im Veldener Forst (nördl. von Nürnberg) nach vorangegangenen Wüstungsvorgang gerodet und neu gesiedelt wurde (Schnelbögl 1953), ging im Guttenberger Wald, westlich Würzburg, einem ähnlich großen territorialen Forst, der Wüstungsvorgang seinem Höhepunkt entgegen (Jäger und Scherzer, 1962). In diesem Zusammenhang erscheint auch bemerkenswert,

daß auf der Münchener Ebene die spätmittelalterliche Notlage der Landwirtschaft kaum zwei Menschenalter gedauert hat. Wüstungsquotienten von 8 bis 18 % waren bereits durch erneuten Ausbau bis um 1400 auf 7 % abgesunken (Rubner 1964). Schon jetzt regt das süddeutsche, insbesondere fränkische Material an, auch in anderen deutschen Landschaften die spätmittelalterliche Siedlungsentwicklung differenzierter zu untersuchen und nicht nur zu fragen wo sind Wüstungen, sondern ebenso wichtig erscheinen die Fragen: wo sind keine Wüstungen und wo und in welchem Ausmaß ist in der Zeit der spätmittelalterlichen Wüstungsperiode gerodet worden. Eine weitere Aufgabe der Wüstungsforschung sollte in einem systematischen Vergleich der international erreichten Ergebnisse liegen. Schon jetzt zeichnen sich in dem Ausmaß und in der Erklärung erhebliche Unterschiede in den europäischen Ländern ab. Das mag teilweise in Unterschieden des Forschungsstandes begründet sein, sicherlich aber auch in andersartigen Verhältnissen.

Zur Gewinnung allgemeiner Erkenntnisse über die Prozesse und die Ursachen von Wüstungsvorgängen lohnte sich auch eine systematische und vergleichende Untersuchung der gegenwärtigen Entsiedelungen, die derzeit in vielen europäischen Randgebieten ablaufen. Es wäre das eine Aufgabe der Geographie, die bereits einzelne Schritte in dieser Richtung getan hat (s. S. 219). Gewiß, es lassen sich die heutigen Vorgänge mit ihren Ursachen nicht ohne weiteres im Sinne einer aktualistischen und unhistorischen Auffassung zur Erklärung früherer Prozesse und ihrer Bedingungen verwenden, doch gibt es manche Abläufe und gewisse Faktoren, die im Prinzip, wenn auch unter jeweils anderen Konstellationen, zeitlos sind. Ich habe die auf Siedlungen und Wüstungen einwirkenden Faktoren, geordnet nach ihrer Variabilität, in einem Schema zusammengestellt, das nicht mehr als eine Anregung für die künftige Forschung sein soll.

10. SCHRIFTTUM

10.1 *Forschungen über Deutschland, Österreich und die Schweiz*

- ABEL, W. 1955: Die Wüstungen des ausgehenden Mittelalters. 2. Aufl. Stuttgart 1955.
- ABEL, W. 1967a: Geschichte der Deutschen Landwirtschaft vom hohen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert. 2. Aufl. Stuttgart 1967.
- ABEL, W. 1967b: Wüstungen in historischer Sicht. In: W. ABEL (Hg.). Wüstungen in Deutschland. Frankfurt 1967, S. 28-36.
- ABEL, W. 1971: Landwirtschaft 1350-1500. In: H. AUBIN, W. ZORN (Hg.), Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bd. 1, 1971, S. 300-333.
- ANHALT, E. 1928: Der Kreis Frankenberg. Marburg 1928 (Marburger Studien zur älteren deutschen Geschichte I, 4).
- BAUER, L. und H. WEINITSCHKE. 1973: Landschaftspflege und Naturschutz. 3. Aufl. Jena 1973.
- BEHRE, K.-E. 1976: Beginn und Form der Plaggenwirtschaft nach pollenanalytischen Untersuchungen in Ostfriesland. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen Bd. 10, 1976, 197-224.

- BESCHORNER, H. 1903: Das Wüstungsverzeichnis. In: Denkschrift über die Herstellung eines Historischen Ortsverzeichnisses für das Königreich Sachsen. Dresden 1903, S. 15–23.
- BESCHORNER, H. 1904: Wüstungsverzeichnisse. In: Deutsche Geschichtsblätter VI, 1904, S. 1–15.
- BLASCHKE, K. 1962: Bevölkerungsgang und Wüstungen in Sachsen. In: Jahrbuch für Nationalökonomie und Statistik 174, 1962, S. 414–429.
- BLASCHKE, K. 1974: Die Ursachen des spätmittelalterlichen Wüstungsvorganges. Beobachtungen aus Sachsen. In: Schriftenreihe für ländliche Sozialfragen H. 70 (Abel-Festschrift I), 1974, S. 55–65.
- BOELCKE, W. 1974: Zur Problematik der frühen alemannischen Landnahme im deutschen Südwesten. In: Schriftenreihe für ländliche Sozialfragen H. 70 (Abel-Festschrift I), 1974, S. 23–54.
- BORN, M. 1957: Siedlungsentwicklung am Osthang des Westerwaldes. Marburger Geographische Schriften H. 8, 1957.
- BORN, M. 1967: Langstreifenfluren in Nordhessen? In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie Jg. 15, 1967, S. 105–133.
- BORN, M. 1968: Wüstungen und Sozialbrache. In: Erdkunde XXII, 1968, S. 145–151.
- BORN, M. 1972: Wüstungsschema und Wüstungsquotient. In: Erdkunde XXVI, 1972, S. 208–218.
- BORN, M. 1974: Die geographische Wüstungsforschung. In: M. BORN: Die Entwicklung der deutschen Agrarlandschaft (Erträge der Forschung Bd. 29) Darmstadt 1974, S. 22–27.
- BORN, M. 1975: Acker- und Flurformen des Mittelalters auf Grund von Flurwüstungen. Vortrag vor der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas der Akad. der Wissenschaften in Göttingen am 18. November 1975.
- BÜDEL, J. 1965: Aufbau und Verschüttung Olympias. Mediterrane Flußstätigkeit seit der Antike. In: Deutscher Geographentag Heidelberg 1963. Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen, Wiesbaden 1965, S. 179–183.
- DEISTING, E. 1973: Historisch-geographische Wandlungen des ländlichen Siedlungsgefüges im Gebiet um Verden (Aller) unter besonderer Berücksichtigung der Wüstungen (Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Hamburg Bd. 61) 1973.
- DENECKE, D. 1969: Methodische Untersuchungen zur historisch-geographischen Wegeforschung im Raum zwischen Solling und Harz. Göttinger Geographische Abhandlungen H. 54, 1969.
- DENECKE, D. 1970: Wüstungs- und Wegeforschung in Südniedersachsen. In: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern Bd. 17, Mainz 1970, S. 17–33.
- DENECKE, D. 1974: Die Rekonstruktion wüster Orts- und Hausgrundrisse mit Hilfe des Luftbilds. In: Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 43, 1974, S. 69–84.
- DIETZ, E. 1961: Die Wüstungen der Limpurger Berge, der Frickenhofer Höhe und der Tannenburg-Adelmannsfelderhöhen. In: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte XX. Jg. 1961, S. 96–160.
- EISEL, G. 1965: Siedlungsgeographische Geländeforschungen im südlichen Burgwald. Marburger Geographische Schriften H. 24, 1965.
- ENDERS, L. 1962–72: Historisches Ortslexikon für Brandenburg T. 1: Prignitz (Veröffentl. des Brandenburgischen Landeshauptarchivs Bd. 3), Weimar 1962. – T. 2: Ruppiner Land (Veröffentl. des Staatsarchivs Potsdam Bd. 7), Weimar 1970. – T. 3: Havelland (Veröffentl. des Staatsarchivs Potsdam Bd. 11), Weimar 1972.
- ENGELHARD, K. 1967: Die Entwicklung der Kulturlandschaft des nördlichen Waldeck seit dem späten Mittelalter. Giessener Geographische Schriften H. 10, 1967.
- EWALD, K. CH. 1969: Agrarmorphologische Untersuchungen im Sundgau unter besonderer Berücksichtigung der Wölbäcker (Diss. phil. Basel), Liestal 1969.

- FEHN, K. 1975: Extensivierungserscheinungen und Wüstungen. In: Erdkunde Bd. 29, 1975, S. 136-141.
- FEHRING, G. P. 1973: Zur archäologischen Erforschung mittelalterlicher Dorfsiedlungen in Südwestdeutschland. In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie Jg. 21, 1973. S. 1-35.
- FEUSTEL, R. 1953/54: Gumprechtsdorf, eine hochmittelalterliche Wüstung im Thüringer Holzland. In: Alt-Thüringen, 1. Bd., 1953/54, S. 290-303.
- FRÖHLICH, K. 1919: Städte und Wüstungen. In: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte XV, 1919, S. 546 ff.
- GERMERSHAUSEN, P. 1969: Siedlungsentwicklung der preussischen Ämter Holland, Liebstadt und Mohrungen vom 13. bis zum 17. Jh. Wissenschaftliche Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas Nr. 87, Marburg/Lahn 1969.
- GRUND, A. 1901: Die Veränderungen der Topographie im Wienerwald und im Wiener Becken. Geographische Abhandlungen Bd. 8, H. 1, Leipzig 1901.
- GUTTENBERG, E. FREIHERR V. 1952: Land und Stadtkreis Kulmbach. Historisches Ortsnamenbuch von Bayern, Oberfranken Bd. 1, München 1952.
- GUYAN, W. U. 1965: Die mittelalterliche Eisenhütte von Barga-Hofwiesen. In: Vita pro Ferro (Festschrift für Robert Durrer). Schaffhausen 1965, S. 163-194.
- HARD, G. 1963: »Durch die Reche und Fuhren...«. Methoden der Wüstungsforschung anno 1709. In: Erdkunde Bd. XVII, 1963, S. 114-115.
- HARD, G. 1970: Exzessive Bodenerosion um und nach 1800. In: Erdkunde XXIV (1970), S. 290-308.
- HELBIG, H. und L. WEINRICH. 1968: Urkunden und erzählende Quellen zur deutschen Ostsiedlung im Mittelalter (Ausgewählte Quellen zur Deutschen Geschichte des Mittelalters XXVIa), Darmstadt 1968.
- HEMPEL-TECKLENBURG, L. 1957: Das morphologische Landschaftsbild des Unter-Eichsfeldes unter besonderer Berücksichtigung der Bodenerosion und ihrer Kleinformen. Forschungen zur deutschen Landeskunde Bd. 98, 1957.
- HENKEL, G. 1973: Die Wüstungen des Sintfeldes. Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte Bd. 14. Paderborn 1973.
- HENKEL, G. 1974: Geschichte und Geographie des Kreises Büren. Paderborn 1974 (mit guter Wüstungskarte).
- HERTEL, G. 1899: Die Wüstungen im Nordthüringgau. Geschichtsquellen der Provinz Sachsen 38. Bd., Halle 1899.
- HERZ, K. 1964: Die Ackerflächen Mittelsachsens im 18. und 19. Jh. In: Sächsische Heimatblätter, Dresden 1964.
- HILDEBRANDT, H. 1968: Regelhafte Siedlungsformen im Hünfelder Land. Marburger Geographische Schriften H. 34, 1968.
- HILDEBRANDT, H. 1971: Die spätmittelalterliche Wüstungsperiode und ihre Auswirkungen auf die Kulturlandschaft im Landkreis Hünfeld. In: Heimatkalender des Landkreises Hünfeld 1971, S. 113-139.
- HÖFLER, C. 1852: Friederich's von Hohenlohe, Bischofs von Bamberg Rechtsbuch 1348, Bamberg 1852.
- HOFFMANN, H. 1972: Das älteste Lehenbuch des Hochstifts Würzburg 1303-1345. Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg Bd. XXV, 1972.
- HUPPERTZ, B. 1939: Räume und Schichten bäuerlicher Kulturformen in Deutschland, Bonn 1939.

- JACOBS, E. 1921: Wüstungskunde des Kreises Grafschaft Wernigerode. Geschichtsquellen der Provinz Sachsen. 46. Bd., I. Berlin 1921.
- JÄGER, H. 1954: Zur Entstehung der heutigen großen Forsten in Deutschland. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 19, 1954, S. 156-171.
- JÄGER, H. 1960: Das Luftbild im Dienst der historischen Landeskunde. In: C. SCHOTT (Hrsg.), Das Luftbild in seiner landschaftlichen Aussage. Landeskundliche Luftbildauswertung H. 3, Bad Godesberg 1960, S. 17-23.
- JÄGER, H. und W. SCHERZER 1962: Siedlung und Wald südwestlich Würzburg 1400-1950, Karte 1:25 000 mit Erläuterungen. In: E. OTREMBÄ (Hrsg.), Atlas der deutschen Agrarlandschaft. Wiesbaden 1962 ff.
- JÄGER, H. 1963: Zur Methodik der genetischen Kulturlandschaftsforschung. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 30, 1963, S. 158-196.
- JÄGER, H. 1963a: Zur Erforschung der mittelalterlichen Landesnatur. In: Studi Medievali, 3a Ser., IV, 1963, S. 1-51.
- JÄGER, H. 1964: Einige Grundfragen der Wüstungsforschung mit besonderer Berücksichtigung von Mainfranken. In: Neue Fragen der allgemeinen Geographie. Würzburger Geographische Arbeiten H. 12, 1964.
- JÄGER, H. (Hrsg.) 1964a: Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen. Bl. Duderstadt. Veröffentl. des Instituts für historische Landesforschung der Universität Göttingen 2, 1. Hildesheim 1964.
- JÄGER, H. 1967: Dauernde und temporäre Wüstungen in landeskundlicher Sicht. In: W. Abel (Hg.). Wüstungen in Deutschland. Frankfurt 1967, S. 16-27.
- JÄGER, H. 1968: Wüstungsforschung und Geographie. In: Geographische Zeitschrift, 56. Jg. 1968, S. 165-180.
- JÄGER, H. 1974: Kulturlandschaftswandel durch Wüstungsprozesse. In: Die europäische Kulturlandschaft im Wandel. Kiel 1974, S. 33-40.
- JÄGER, H.: Bodennutzungssysteme. Künftig im Reallexikon für germanische Altertumskunde.
- JÄNICHEN, H. 1952: Waldwüstungen. In: Beiträge zur Landeskunde Nr. 8. Beiheft zu: Württemberg-Hohenzollern in Zahlen 7, 1952.
- JÄNICHEN, H. 1956: Die Holzarten des Schwäbisch-Fränkischen Waldes zwischen 1650 und 1800. In: Mitteilungen des Vereins für forstliche Standortkartierung Nr. 5, 1956, S. 10-31.
- JÄNICHEN, H. 1970: Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte des schwäbischen Dorfes. Veröffentl. der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Württemberg, Reihe B, Forschungen 60. Bd. 1970.
- JAKOB, H. 1968: Wüstungstendenzen und Wüstungsursachen im ehemaligen Hochstift Bamberg anno 1348. In: Berichte zur deutschen Landeskunde Bd. 41, 1968, S. 251-260.
- JANKUHN, H. 1961: Die Entstehung der mittelalterlichen Agrarlandschaft in Angeln. In: Geografiska Annaler, Vol XLIII, 1961, S. 151-164.
- JANSSEN, W. 1965: Königshagen. Archäologisch-historischer Beitrag zur Siedlungsgeschichte des Harzvorlandes. In: Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens Bd. 64. Hildesheim 1965.
- JANSSEN, W. 1969: Burg und Siedlung als Problem der rheinischen Wüstungsforschung. In: Château Gaillard III, 1969, S. 77-89.
- JANSSEN, W. 1975: Studien zur Wüstungsfrage im fränkischen Altsiedelland zwischen Rhein, Mosel und Eifelrand. 2 Teile, Bonn 1975 (Beihefte der Bonner Jahrbücher Bd. 35).
- JANSSEN, W. und B. JANSSEN 1973: Stand und Aufgaben der Archäologie des Mittelalters im Rheinland. Mit einer Bibliographie 1945-72. In: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters Jg. 1, 1973, S. 141-195.

- KERN, H. 1966: Siedlungsgeographische Geländeforschungen im Amöneburger Becken und seinen Randgebieten. In: Marburger Geographische Schriften H. 27, Marburg 1966.
- KIEFMANN, H.-M. 1975: Historisch-geographische Untersuchungen zur älteren Kulturlandschaftsentwicklung in der Siedlungskammer Bosau, Ostholstein unter besonderer Berücksichtigung der Phosphatmethode. Diss. math.-nat., Kiel 1975.
- KLEINAU, H. 1967-68: Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes Braunschweig. 2 Bde. u. Reg. Bd. Hildesheim 1967 u. 1968.
- KRAUSCH, H.-D. 1960: Wüstungsforschung in Brandenburg. In: Märkische Heimat Bd. 4, 1960, S. 151-160.
- KRAUSCH, H.-D. 1962: Die Menzer Heide. In: Jahrbuch für Brandenburgische Landesgeschichte Bd. 13, 1962, S. 96-118.
- KRENN, H. 1963/64: Die Bedeutung der Wüstungen für das Siedlungs- und Flurbild des nordöstlichen Weinviertels. In: Geographischer Jahresbericht aus Österreich XXX, 1963/64, S. 1-48.
- KRENZLIN, A. 1959: Das Wüstungsproblem im Lichte ostdeutscher Siedlungsforschung. In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie Jg. 7, 1959, S. 153-169.
- KROLL, H.-J. 1975: Ur- und frühgeschichtlicher Ackerbau in Archsum auf Sylt. Eine botanische Großrestanalyse. Diss. math.-nat. Kiel 1975.
- KÜHLHORN, E. 1969: Mittelalterliche Wüstungen im südwestlichen Harzvorland. In: Harz-Zeitschrift 17, 1965, S. 27-78 u. 21, 1969, S. 15-69.
- KÜHLHORN, E. (Hrsg.) 1970: Historisch-landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen. Bl. Osterode (Veröffentlichungen des Instituts für historische Landesforschung der Universität Göttingen 2,2). Hildesheim 1970.
- KÜHLHORN, E. (Hrsg.) 1972: Historisch-landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen. Bl. Göttingen. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 2, T. 3.) Hildesheim 1972.
- KUHN, W. 1955-57: Geschichte der deutschen Ostsiedlung in der Neuzeit. 2 Bde. u. Kartenband. Köln, Graz 1955-57.
- KÜTHER, W. 1973: Historisches Ortslexikon des Landes Hessen (Hrsg. Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde), H. 1, Kreis Witzenhausen. Marburg 1973.
- LANDAU, G. 1858: Historisch-topographische Beschreibung der wüsten Ortschaften im Kurfürstentum Hessen. Zeitschrift für hessische Geschichte und Landeskunde, Suppl. 7, Kassel 1858.
- LAPPE, J. 1916: Die Wüstungen der Provinz Westfalen. Einleitung: Die Rechtsgeschichte der wüsten Marken. Münster 1916.
- LEINGÄRTNER, G. 1956: Wüstungsbewegungen im Landgericht Amberg. Kallmünz 1956 (Münchener Historische Studien, Abt. Bayerische Geschichte Bd. 3).
- LENNARZ, U. 1973: Die Territorialgeschichte des Hessischen Hinterlandes. Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte 1, Marburg 1973.
- LOB, R. E. 1971: Die Wüstungen der bayerischen Rhön und des nordwestlichen Grabfeldes. Mainfränkische Studien I, Würzburg 1971.
- LOOFT, K.-H. 1974: Die mittelalterlichen Wüstungen zwischen Eider und Schwentine. In: Zeitschrift der Gesellschaft für schleswig-holsteinische Geschichte 99, 1974, S. 197-254.
- LÜCKE, H. 1932: Streitige Ortschaften an der Eichsfeld-Hannoverschen Grenze. Duderstadt 1932.
- MACHANN, R. 1972: Wüstungen im Steigerwald. Mainfränkische Studien 5, Würzburg 1972.
- MACHANN, R. und SEMMEL, A. 1970: Historische Bodenerosion auf Wüstungsfluren deutscher Mittelgebirge. In: Geographische Zeitschrift 58. Jg. 1970, S. 250-266.
- MAGER, F. 1938: Die Landschaftsentwicklung der Kurischen Nehrung. Königsberg 1938.
- MARTEN, H.-R. 1969: Die Entwicklung der Kulturlandschaft im Alten Amt Aerzen. Göttinger Geographische Abhandlungen 53, Göttingen 1969.

- MARTEN, H.-R. 1967: Ausmaß und Folgen des spätmittelalterlichen Wüstungsprozesses im Niedersächsischen Weserbergland. In: Wüstungen in Deutschland (Hrsg. W. ABEL), Frankfurt 1967, S. 37-48.
- MEIBEYER, W. 1969: Über den Profilaufbau des Pflughorizontes in Wölbäckern. In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 17, 1969, S. 161-170.
- MEIBEYER, W. 1971: Wölbäcker und Flurformen im östlichen Niedersachsen. In: Braunschweiger Geographische Studien H. 3, Wiesbaden 1971, S. 35-66.
- MEYER, B., K. O. MÜNNICH und U. WILLERDING 1963: C-14 Daten zur frühhistorischen Besiedlung des Leinetalgrabens bei Göttingen. In: Göttinger Jahrbuch, 1963, S. 5-6.
- MORTENSEN, H. 1944: Zur deutschen Wüstungsforschung. In: Göttingische Gelehrte Anzeigen 106. Jg. 1944, S. 193-215.
- MORTENSEN, H. und K. SCHARLAU 1949: Der siedlungskundliche Wert der Kartierung von Wüstungsfluren. In: Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-Hist. Klasse 1949, S. 305-331.
- MORTENSEN, H. und G. MORTENSEN. 1955: Über die Entstehung des ostdeutschen Großgrundbesitzes. In: Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen I. Phil.-Hist. Klasse, Jg. 55, 2, 1955, S. 21-33.
- MÜLLER, W. 1967: Namen-Zelgen-Gräber-Markungen. In: Ludwigsburger Geschichtsblätter 19, 1967, S. 81-82.
- MÜLLER-WILLE, W. 1948: Zur Kulturgeographie der Göttinger Leinetalung. In: Göttinger Geographische Abhandlungen I, 1948, S. 92-102.
- MÜLLER-WILLE, M. 1965: Eisenzeitliche Fluren in den festländischen Nordseegebieten. Siedlung und Landschaft in Westfalen 5. Münster 1965.
- MÜLLER-WILLE, M. 1973: Acker- und Flurformen. In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Bd. 1, 1973.
- NEUSS, E. 1969: Wüstungskunde des Saalkreises und der Stadt Halle. H. 1 u. 2. Weimar 1969.
- NEUSS, E. 1969: Wüstungskunde der Mansfelder Kreise (Seekreis und Gebirgskreis), Weimar 1969.
- NIEMEIER, G. 1967: Bodenkundliche Differenzierungen in Flurwüstungen. In: Erdkunde 21, 1967, S. 278-286.
- OBERBECK, G. 1957: Die mittelalterliche Kulturlandschaft des Gebietes um Gifhorn. Bremen-Horn 1957.
- OBST, J. 1961: »Descriptiones bonorum nostrorum Arnspurgk« als Quelle zur Feldereinteilung und Flurform der Wetterau im 14. Jahrhundert. In: Rhein-Mainische Forschungen 50, 1961, S. 85-94.
- OBST, J. 1963: Zur Dreizelgenbrachwirtschaft im Kreis Marburg nach dem »registrum curiarum« des Deutschen Ordens aus dem Jahr 1358. In: Rhein-Mainische Forschungen H. 54, 1963, S. 9-24.
- ORTMANN, W. D. 1957: Landkreis Scheinfeld (Historisches Ortsnamenbuch von Bayern, Mittelfranken Bd. 3), München 1957.
- OTT, H. 1968: Das Urbar als Quelle für die Wüstungsforschung. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins N. F. 77 (1968) S. 1-19.
- PETERS, H.-G. 1970: Ur- und frühgeschichtliche Befestigungen zwischen Oberweser und Leine - ihre Beziehung zur Siedlungs- und Verkehrsgeschichte ihrer Zeit. In: Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 5, Hildesheim 1970, S. 63-183.
- POHLENDT, H. 1948: Die Flurwüstungen als kulturlandschaftliches Problem am Beispiel von Flurwüstungsgebieten des norddeutschen Flachlands. In: Göttinger Geographische Abhandlungen I, 1948, S. 82-91.

- POHLENDT, H. 1950: Die Verbreitung der mittelalterlichen Wüstungen in Deutschland (Göttinger Geographische Abhandlungen H. 3) 1950 (umfangreiches Schriftenverzeichnis mit besonderer Berücksichtigung der regionalen Literatur).
- PRANGE, W. 1967: Über Ausmaß und Nachwirkung der Wüstung in Ostholstein, Lauenburg und Nordwestmecklenburg. In: Wüstungen in Deutschland (W. ABEL Hg.). Frankfurt 1967, S. 68–82.
- PRANGE, W. 1972: Wüstungen in Holstein und Lauenburg. In: Det nordiske Ødegårds projekt Publ. 1, Kopenhagen 1972, S. 85–109.
- PRANGE, W. (Hg.) 1972a: Das Lübecker Zehntregister von 1433 (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins Bd. 62). Neumünster 1972.
- QUIRIN, H. 1973: *Ista villa iacet totaliter desolata*. Zum Wüstungsproblem in Forschung und Kartenbild. In: H. BEUMANN (Hrsg.): Festschrift für Walter Schlesinger. Köln, Wien 1973, S. 197–272 (grundlegend mit zahlreichen Schrifttumsnachweisen).
- REICHSTEIN, H. und M. TIESSEN 1974: Untersuchungen an Tierknochenfunden (1963–1964). Berichte über die Ausgrabungen in Haithabu 7, Neumünster 1974.
- REINHARDT, W. 1969: Die Orts- und Flurformen Ostfrieslands in ihrer siedlungsgeschichtlichen Entwicklung. In: J. OHLING (Hrsg.), Ostfriesland im Schutz des Deiches, Bd. 1, Pewsum 1969, S. 203–375.
- REISCHEL, G. 1925: Die Historische Kommission von Sachsen-Anhalt und ihre Karten und Wüstungswerke. In: Sachsen und Anhalt I, 1925, S. 344–387.
- REISCHEL, G. 1926: Die Wüstungen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt. In: Sachsen und Anhalt II, 1926, S. 222–379.
- REISCHEL, G. 1926a: Wüstungskunde der Kreise Bitterfeld und Delitzsch (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt N. R. Bd. 2), Magdeburg 1926.
- REISCHEL, G. 1930: Wüstungskunde der Kreise Jerichow I und Jerichow II (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt, N. R. Bd. 9), Magdeburg 1930.
- RIPPEL, J. K. 1958: Die Entwicklung der Kulturlandschaft am nordwestlichen Harzrand (Schriften der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens N. F. 69), Hannover 1958.
- RÖLL, W. 1966: Die kulturlandschaftliche Entwicklung des Fuldaer Landes seit der Frühen Neuzeit (Giessener Geographische Schriften 9), Giessen 1966.
- RUBNER, H. 1964: Die Landwirtschaft der Münchener Ebene und ihre Notlage im 14. Jahrhundert. In: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 51. Bd. 1964, S. 433–453.
- SCHARLAU, K. 1935: Die Wüstungen als geographisches Problem. In: Geographischer Anzeiger, Jg. 1935, S. 226–230.
- SCHARLAU, K. 1957: Ergebnisse und Ausblicke der heutigen Wüstungsforschung. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 93. Jg. 1957, S. 43–101 (grundlegend mit vielen Schrifttumsnachweisen).
- SCHEPER, B. 1969: Mittelalterliche Wüstungen im Stadtgebiet Bremerhaven mit Blick auf die Unterweserregion. In: Jahrbuch der Männer vom Morgenstern 50, 1969, S. 107–128.
- SCHERZER, W. 1961: Curia Lützelfeld. In: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst 13, 1961, S. 41–54.
- SCHERZER, W. (Hrsg.) 1972: Das älteste Bamberger Bischofsurbar (1323/28, Urbar A). In: Ber. des Hist. Vereins für die Pflege der Geschichte des ehemaligen Fürstbistums Bamberg 1972, S. 5–170, 1*–52*.
- SCHLÜTER, O. 1903: Die Siedlungen im nordöstlichen Thüringen. Berlin 1903.
- SCHNELBÖGL, F. 1953: Siedlungsbewegungen im Veldener Forst. In: Jahrbuch für Fränkische Landesforschung 11/12, 1953, S. 221–35.

- SCHÖNHALS, E. 1974: Die Böden des Rhein-Neckar-Gebiets, ihre Veränderung durch Eingriffe des Menschen und ihre Erhaltung und Verbesserung. In: Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung Bd. 81 (Raum und Natur 5), 1974, S. 127-185.
- SCHULTZE, J. H. 1965: Bodenerosion im 18. und 19. Jahrhundert. In: Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung Bd. 30 (Historische Raumforschung 5), 1965, S. 1-16.
- SCHWARZ, K. 1975: Der frühmittelalterliche Landesausbau in Nordostbayern archäologisch gesehen. In: Ausgrabungen in Deutschland, gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1950-1975. Mainz 1975, T. 2, S. 338-49.
- SCOLLAR, J. 1965: Archäologie aus der Luft. Schriften des Rheinischen Landesmuseums 1, Düsseldorf 1965.
- SEEL, K. A. 1963: Wüstungskartierungen und Flurformengenesen im Riedeselland des nordöstlichen Vogelsberges (Marburger Geogr. Schr. H. 17), 1963.
- SICK, W.-D. 1963: Vergleichende Untersuchungen zur Siedlungsbewegung im württembergischen Keuperland. In: Berichte zur Deutschen Landeskunde 31. Bd. (1963), S. 166-183.
- SICK, W.-D. 1967: Wüstungen im württembergischen Keuperbergland. In: Wüstungen in Deutschland (Hrsg. W. ABEL), Frankfurt 1967, S. 28-36.
- SPEHLING, W. 1962: Über einige Kleinformen im vorderen Odenwald. In: Der Odenwald 9, 1962, S. 67-78.
- STAERK, D. 1976: Die Wüstungen des Saarlandes (Veröffentl. d. Kommission f. saarl. Landesgeschichte u. Volksforschung VII), Saarbrücken 1976.
- STEPHAN, H. G. 1975: Bericht über Wüstungsforschung in Westfalen. In: Medieval Village Research Group Report Nr. 22, London 1975, S. 46.
- STEUER, H. 1974: Bibliographie zur Archäologie des Mittelalters in Niedersachsen 1945-73. In: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Jg. 2, 1974, S. 129-197.
- STOEB, H. 1970: Forschungen zum Städtewesen in Europa I. Köln/Wien 1970.
- STOEB, H. 1971: Blankenrode. In: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Bd. 20, Mainz 1971, S. 261-67.
- TESDORPF, J. 1969: Die Wüstungen im Hegau und ihre Bedeutung für die Siedlungsforschung. In: Hegau 26, 1969, S. 69-114.
- TRAUTMANN, W. 1974: Ergebnisse der Wüstungsforschung in Tlaxcala (Mexiko). In: Erdkunde Bd. 28, 1974, S. 115-124.
- ULLMANN, R. 1967: Der nordwestliche Apennin (Freiburger Geographische Arbeiten H. 2), 1967.
- VOGT, J. 1958: Zur Bodenerosion in Lippe. Ein historischer Beitrag zur Erforschung der Bodenerosion. In: Erdkunde 12, 1958, S. 132-135.
- VOLK, L. 1940: Die Wüstungen im Kreis Schotten (Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins, N. F. 37. Bd.), Giessen 1940.
- WAGNER, G. W. J. 1854-65: Die Wüstungen im Großherzogtum Hessen. Darmstadt 1854-65.
- WAGNER, H.-G. 1961: Historische Entwicklung von Bodenabtrag und Kleinformenschatz im Gebiete des Taubertals. In: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft München 46, 1961. S. 99-149.
- WEGEWITZ, W. 1951: Wüste Dörfer im Rosengarten und Stukenwald. In: Harburger Jahrbuch IV, 1951, S. 1-52.
- WEIDEMANN, K. 1973: Hof, Burg und Stadt - Siedlungsformen des frühen und hohen Mittelalters im Hohenloher Land. In: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern Bd. 24, Mainz 1973, S. 52-103.

- WERTE UNSERER HEIMAT: Heimatkundliche Bestandsaufnahme in der Deutschen Demokratischen Republik. Hg. von der Akademie der Wissenschaften der DDR, Geographisches Institut, Arbeitsgruppe Heimatforschung, Bd. 25, Berlin 1974.
- WINTZINGERODA-KNORR, L. FREIHERR V. 1903: Die Wüstungen des Eichsfeldes (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen, Bd. 40), Halle 1903.
- WÖHLKE, W. 1957: Die Kulturlandschaft des Hardehausener und Dahlheimer Waldes im Mittelalter (Landeskundliche Karten und Hefte, R. Siedlung und Landschaft in Westfalen), Münster 1957.
- ZAHN, W. 1909: Die Wüstungen der Altmark (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen 43. Bd.), Halle 1909.
- ZICKGRAF, E. 1944: Die gefürstete Grafschaft Henneberg-Schleusingen (Schriften des Instituts für Geschichtliche Landeskunde von Hessen und Nassau 22), Marburg 1944.
- ZOLLER, D. 1962: Die Ergebnisse der Grabung Gristede 1960 und 1961. Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte der nordoldenburger Geest. In: Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte Nr. 31, 1962, S. 31-57.
- ZOLLER, D. 1971: Untersuchungen von mittelalterlichen Wirtschaftsfluren mit archäologischen Methoden. In: Braunschweiger Geographische Studien H. 3, 1971, S. 73-79.
- ZOLLER, D. 1970: Burg Elmendorf. In: Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 5, Hildesheim 1970, S. 184-200.

10.2 Deutsche Forschungen über Wüstungen des Auslandes

- BECKER, H. 1975: Siedlungswüstungen in Westgrönland. In: Erdkunde Bd. 29, 1975, S. 214-223.
- DEGENER, C. 1964: Abwanderung, Ortswüstung und Wandel der Landnutzung in den Höhenstufen des Oisans (Göttinger Geographische Abhandlungen 32), Göttingen 1964.
- FLIEDNER, D. 1975: Pre-Spanish Pueblos in New Mexiko. In: Annales of the Association of American Geographers 1975, S. 363-377.
- GOEHRKE, C. 1968: Die Wüstungen in der Moskauer Rus' (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa I), Wiesbaden 1968.
- HÜTTEROTH, W.-D. 1968: Ländliche Siedlungen im südlichen Inneranatolien in den letzten 400 Jahren (Göttinger Geographische Abhandlungen 46), Göttingen 1968.
- HÜTTEROTH, W.-D. 1969: Das Wüstungsproblem im Orient. In: Geographische Rundschau 1969, S. 60-63.
- KORTUM, G. 1975: Siedlungsgenetische Untersuchungen in Fars. Ein Beitrag zum Wüstungsproblem im Orient. In: Erdkunde 29, 1975, S. 10-20.
- KRESS, H.-J. 1968: Die islamische Kulturepoche auf der Iberischen Halbinsel. Eine historisch-geographische Studie (Marburger Geographische Schriften H. 43), Marburg 1968.
- LICHTENBERGER, E. 1959: Der Strukturwandel der sozialwirtschaftlichen Siedlungstypen in Mittelkärnten. In: Geogr. Jahresber. aus Österreich, 27, 1957/58, Wien 1959, S. 61-128.
- LICHTENBERGER, E. 1966: Die Agrarkrise im französischen Zentralmassiv im Spiegel seiner Kulturlandschaft. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft Bd. 108, 1966, S. 1-24.
- LOB, R. E.: siehe 10.3
- MÜLLER-WILLE, M. 1972: Zur mittelalterlichen Besiedlung und Wirtschaftsgeschichte Grönlands. In: Jahrbuch des römisch-germanischen Zentralmuseums Mainz 19. Jg., 1972, S. 155-176.
- TRAUTMANN, W. 1974: Ergebnisse der Wüstungsforschung in Tlaxcala (Mexiko). In: Erdkunde, Bd. 28, 1974, S. 115-124.

10.3 *Forschung des Auslandes*

- ANTONIADIS-BIBICOU, H. 1965: Villages désertés en Grèce. In: Villages désertés et histoire économique (s. unten), S. 343-417.
- ARCHÉOLOGIE DU VILLAGE DÉSSERTÉ. École partique des Hautes Études, VI. Sect. und Polnische Akademie der Wissenschaften, 2 Bde., Paris 1970 (Dreizehn Beiträge französischer und polnischer Archäologen).
- BERESFORD, W. M. und J. K. S. ST. JOSEPH 1958: Medieval England. An aerial survey. Cambridge 1958.
- BERESFORD, W. M. und J. G. HURST 1971: Deserted medieval villages. London 1971.
- BOERSMA, J. W. u. a. 1970: Terpen, mens en milieu. Haren 1970.
- CABRILLANA, N. 1965: Villages désertés en Espagne. In: Villages désertés et histoire économique (s. unten), S. 461-512.
- ČERNÝ, E. 1970: Die Feldfluren mittelalterlicher Ortswüstungen und die Entstehung der gegenwärtigen Kataster. In: Časopis Moravského Musea (Acta Musei Moraviae), LV, 1970, S. 21-36.
- ČERNÝ, E. 1973: Metodika Průzkumu zaniklých středověkých osad a plužin na Dražanské Úchovině (die Methodik der Geländeforschung der mittelalterlichen Orts- und Flurwüstungen des Drahaner Hochlands). In: Zprávy Čs. Společnosti archeologické při Cs. akademii věd. Ročník XV, 1973, sešit 4-6 (weitere Nachweise bei LOB 1972).
- CHEVALIER, R. 1965: Photographie aérienne et villages désertés. In: Villages désertés et histoire économique (s. unten), S. 63-81.
- GIEYSZTOR, A. 1965: Villages désertés: bilan de la recherche polonaise. In: Villages désertés et histoire économique (s. unten), S. 607-612.
- GISSEL, S. 1972: Forskyingsrapport for Danmark. In: Det Nordiske Ødegårdsprojekt, Publ. Nr. 1 Kopenhagen 1972, S. 1-71.
- GOTTSCHALK, M. K. E. 1971: Stormvloeden en revieroverstromingen in Nederland. Bd. I, Assen 1971. Bd. II, Assen 1975.
- GREEN, F. H. W. 1975: Ridge and furrow, mole and tile. In: Geogr. Journal Vol. 141, 1975, S. 88-93. (Mit wichtigster Literatur über ridge and furrow seit 1954).
- HALBERTSMA, H. 1963: Terpen tussen Vlie en Eems. I. Atlas, II. Tekst, Groningen 1963.
- HARRIS, A. 1968: Some maps of deserted medieval villages. In: Geogr. Zeitschr. 56. Jg. 1968, S. 181-193.
- HELMFRID, S. 1962: Östergötland »Västangstång«. In: Geografiska Annaler, Vol. XLIV, 1962, S. 1-277.
- KLABISCH-ZUBER, CH. und J. DAY 1965: Villages désertés en Italie. In: Villages Désertés et histoire économique (s. unten), S. 419-459.
- LOB, R. E. 1972: Zum Stand der Wüstungsforschung in der ČSSR. In: Geographische Zeitschrift, 60. Jg. 1972, S. 286-301. (Bericht).
- MEDIEVAL VILLAGE RESEARCH GROUP: Annual Report, London; zuletzt No. 22, 1975.
- NEKUDA, V. 1967: Zmizelý Zivot (Erforschung mittelalterlicher Wüstungen der Tschechoslowakei. Brünn 1967). (Weitere Nachweise bei LOB 1972).
- Det Nordiske Ødegårdsprojekt, Publ. Nr. 1 (Landbohistorisk Selskab), Kopenhagen 1972. (Beiträge über Wüstungsforschung in Dänemark von S. Gissel; Finnland von E. Jutikkala; Holstein und Lauenburg von W. Prange; Island von B. Teitsson und M. Stefánsson; Norwegen von H. Bjørkvik und A. Dybdahl und Schweden von L.-O. Larsson).
- PESEZ, J.-M. und E. LE ROY LADURIE 1965: Le cas francais: vue d'ensemble. In: Villages désertés et histoire économique. Les hommes et la terre XI. Paris 1965, S. 127-252.

- RUSIŃSKI, W. 1962: Wüstungen. Ein Agrarproblem des feudalen Europas. In: *Acta Poloniae Historica* 5, 1962, S. 48–78.
- SANDNES, J. 1971: Ødetid og Gjernerising. Oslo 1971.
- STEENSBERG, A. 1968: Atlas over Borups Agre. Text und Atlasband. Kopenhagen 1968.
- STEENSBERG, A. und J. L. ØSTERGAARD CHRISTENSEN mit Beiträgen von T. Hatting und D. Liver-
sage 1974: Store Valby. Arkaeologisk Undersøgelse af en Nedlagt Landsby på Sjaelland
(Kong. Danske Videnskab. Selskab, Hist-Fil. Skr. 8,1), 3 Bde. Kopenhagen 1974 (9. Jh. bis
1774 besiedeltes Dorf).
- THORARINSSON, S. 1959: Örxfajökull und die Landschaft Örxfi. In: *Erdkunde* 13, 1959,
S. 124–138.
- Villages Désertés et Histoire Économique, XI^e–XVIII^e Siècle. École Pratique des Hautes Études,
VI. Sect. Les Hommes et la Terre XI. Paris 1965. (Zwanzig Beiträge europäischer Verfasser;
an Länderberichten sind außer den oben nachgewiesenen vertreten: Deutschland von
W. ABEL, England von M. BERESFORD, Norwegen und Schweden von H. BJØRØKVIK und Däne-
mark von T. RAMSKOU).